

Prüfung der Lage Westeuropas

Wiederbewaffnung in zwei statt in vier Jahren / Delegierte mit außerordentlichen Vollmachten

LONDON. Die vielleicht entscheidendste Besprechung des Atlantischen Verteidigungsrates, der Außenministervertreter von 12 Nationen, nahm am Dienstagmorgen im Lancaster House ihren Anfang. Gleich zu Beginn der ersten Sitzung wurde der Vertreter der USA, Charles Spofford, zum Vorsitzenden gewählt.

Der Rat wird unter dem Druck der Ereignisse in Korea und der damit veränderten Weltlage Pläne zur beschleunigten Wiederbewaffnung der Vertragspartner erörtern. Das Wiederbewaffnungsprogramm, das für vier Jahre Dauer vorgesehen war, soll nun in zwei Jahren durchgeführt werden. Die einzelnen Delegierten sind, wie ein amtlicher Sprecher betonte, mit „außerordentlichen Vollmachten“ ausgestattet.

Zum erstenmal seit Beginn der Koreakrise soll durch den Exekutivrat des Atlantikpaktes, der vier bis fünf Tage in London tagen wird, die Lage Westeuropas geprüft werden. Die Tagung hat eine neue und dringende Note dadurch erhalten, daß die USA sich entschlossen haben, auch in Europa Sicherungen größten Stils gegen Überraschungen zu schaffen.

Aus zahlreichen Andeutungen geht hervor, daß Deutschland in den Erwägungen eine bedeutende Rolle spielt. Washingtoner politische Kreise rechnen mit einer Revision wesentlicher Bestimmungen über die deutsche Abrüstung, sowohl was die industrielle Produktion als auch was die Bereitschaft, im Notfall die Aufstellung deutscher Streitkräfte zuzulassen, anbelangt. Entsprechende Beschlüsse vorausgesetzt, würde es möglich werden, im Westen Deutschlands ähnliche Maßnahmen zu treffen, wie sie in der Sowjetzone längst durchgeführt sind.

Zuständige Pariser Kreise gaben am Montag bekannt, daß sich die französische Haltung zur deutschen Wiederaufrüstungsfrage und zum Ruhrproblem nicht geändert habe. Der Wiederaufbau eines deutschen Heeres, in welcher Form dies auch immer geschehen könnte, dürfe nicht vorgenommen werden. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums führte aus, die Wiederaufrüstung Deutschlands stehe nicht auf der Tagesordnung der Londoner Beratungen.

Der Vorsitzende des außenpolitischen Senatsausschusses der USA, Connally, erklärte am Montag, die amerikanische Regierung erwäge die Abzweigung von Marshall-Plan-Mitteln für europäische Rüstungszwecke.

Regierung Duveiusart bleibt Sozialisten setzen Opposition fort

BRÜSSEL. Der belgische Ministerpräsident Duveiusart gab am Dienstag vor der Abgeordnetenkammer und dem Senat in einer

kurzen Erklärung bekannt, daß die Regierung von König Leopold im Amt gelassen worden sei.

Der am vergangenen Samstag nach Belgien aus dem Exil zurückgekehrte König setzte am Montag seine Bemühungen, eine innerpolitische Befriedung herbeizuführen, fort. Im Laufe des Tages empfing er Ministerpräsident Duveiusart, Außenminister van Zeeland und Justizminister Graf Canton de Wiart.

Die Sozialisten setzten ihren Kampf gegen König Leopold mit einem Aufruf zu passivem und aktivem Widerstand fort. In Wallonien führten die sozialistischen Gewerkschaften einen Streik durch, an dem 18 000 Arbeiter teilnahmen. Seit der Rückkehr des Königs sind in Belgien 5 Bombenanschläge verübt worden.

Vor der Aufgabe Südwestkoreas

Nordkoreaner haben äußerste Südwestspitze erreicht / Brückenkopf um Südost?

TOKIO. Der Druck der nordkoreanischen Verbände auf dem Westabschnitt der Front hielt auch am Dienstag unvermindert an, nachdem den Kommunisten Hanan auf der äußersten Südwestspitze der Halbinsel am Montagabend in die Hände gefallen war. Außerdem konnten die Nordkoreaner Kwangju, etwa 140 km südwestlich von Taejon und Kurje, 30 km nördlich von Suncheon besetzen.

Damit kontrollieren sie alle Eisenbahnlinien in Südwestkorea. Im Mittelabschnitt stehen die Amerikaner in schweren Straßenkämpfen mit nordkoreanischer Infanterie, die in der Nacht zum Dienstag in die Stadt Yongdong eingedrungen ist. Nordkoreanische Panzer- und Infanteriestreitkräfte erreichten außerdem den Kriegshafen Mokpo, der dicht an der Küstenstraße, die nach Pusan, dem wichtigsten Nachschubhafen der amerikanischen Truppen führt, liegt. Damit bedrohen sie das strategische Dreieck Pusan-Taikou-Pohang. Militärische Beobachter vermuten, daß General McArthur dieses Dreieck als Brückenkopf bis zum Beginn einer amerikanischen Großoffensive halten will.

Ein militärischer Sprecher in Washington deutete am Montag an, daß die Verteidigung Südwestkoreas vielleicht nicht mehr ratsam oder möglich sei, da es immer schwieriger werde, die 320 km lange Front gegen den fortgesetzten Druck der Nordkoreaner und die plötzlichen Vorstöße motorisierter und gepanzerter Abteilungen zu halten. Normalerweise würde in einer solchen Lage die Front verkürzt, um sie gleichzeitig zu verstärken. Diese Äußerungen werden so ausgelegt, daß die Amerikaner damit rechnen, in Korea weiterhin an Boden zu verlieren und dabei sind, ein halbkreisförmige Front um Südostkorea zu bilden.

Nichts vorwegnehmen

EVANG. KRITIK AN REDÉ VON KARDINAL FRINGS
BONN. Kein führender evangelischer Kirchenvertreter würde so „leichtfertig“ gesprochen haben, wie dies Kardinal Frings getan habe, erklärte am Montag der Präsident des Deutschen evangelischen Kirchentages, Dr. v. Thadden-Trieglaff. Er bezog sich dabei auf die bereits gemeldeten Ausführungen des Erzbischofs zum Bonner Katholikentag, bei dem er erklärt hatte, man dürfe nicht einen Frieden um jeden Preis wünschen.

v. Thadden-Trieglaff führte aus, die evangelische Kirche werde sich niemals mit einer weltlichen Ideologie identifizieren. Das gelte im Ostwestkonflikt auch für die „kapitalistische Ideologie Amerikas“.

Man dürfe die „Brücke zu den bedrängten Menschen im Osten“ nicht vorzeitig abbrechen. Für den Fall eines Krieges in Europa könne die evangelische Kirche nicht „eine Entscheidung vorwegnehmen“, die den Bruch mit dem Osten bedeute.

Nehru macht neuen Versuch

Botschaft an Acheson / Truman ersucht um 10,4 Milliarden Dollar

WASHINGTON. Der indische Ministerpräsident Pandit Nehru hat, wie am Montag von amerikanischen Diplomaten bestätigt wurde, entgegen anderslautenden Mitteilungen erneut an den amerikanischen Außenminister Acheson einen persönlichen Appell zur Koreafrage gerichtet. Nehru soll abermals für die Zulassung der Volksrepublik China in die UN sich eingesetzt und die Gründe für seinen Vermittlungsschritt dargelegt haben.

Im amerikanischen Außenministerium sei man erfreut gewesen, Näheres über die Gründe zu hören, die Nehru zu seinem Vermittlungsschritt veranlaßt hätten. Mit einer Aenderung der amerikanischen Haltung sei jedoch nicht zu rechnen.

Präsident Truman übermittelte am Montag dem Kongreß der USA die in seiner Botschaft in der vergangenen Woche bereits angekündigten Forderungen für Rüstungsausgaben. Truman ersuchte um die Bewilligung von 10 486 976 000 Dollar für militärische Zwecke. Außerdem forderte er 20 Millionen Dollar für die Durchführung der Einberufungen und 10 Millionen für seinen eigenen Sonderfonds. Die

geforderten Mittel sollen dem Zweck dienen, der Lage in Korea Herr zu werden und die Streitkräfte schnell und geordnet in einen Stand der Bereitschaft zu bringen. Trumans Voranschlag sieht eine Verstärkung der Streitkräfte um 600 000 Mann oder annähernd 50% ihres gegenwärtigen Mannschaftsbestandes vor.

Am Montag erörterte Truman mit führenden Persönlichkeiten des amerikanischen Kongresses die Möglichkeit einer Erhöhung der Einkommensteuern. Eine endgültige Entscheidung wurde noch nicht getroffen. Außerdem wies der Präsident die Bundesfahndungsbehörden an, ihr Vorgehen gegen „Spionage, Sabotage und umstürzlerische Tätigkeit“ zu verstärken.

Wieder Pieck und Grotewohl

Ulbricht SED-Generalsekretär

BERLIN. Die bisherigen Parteivorsitzenden der SED, Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl, wurden am Montag, dem fünften und letzten Tag des 3. SED-Parteitag, einstimmig wiedergewählt. Außerdem stimmte der Parteitag den vorgeschlagenen 52 Kandidaten für das neue SED-Zentralkomitee zu. 31 Mitglieder des alten Vorstandes wurden nicht mehr in das Zentralkomitee übernommen.

Auch das neue Parteistatut, das auf bolschewistischen Grundsätzen aufgebaut ist, wurde einstimmig angenommen, ebenso wie der von Ulbricht vorgelegte Fünfjahresplan für die Sowjetzonenrepublik.

Der Parteitag wurde am Montagmorgen mit einer von 80 000 Personen besuchten Großkundgebung im Berliner Lustgarten abgeschlossen, auf der u. a. der Generalsekretär der französischen KP, Duclos, der italienische Kommunistenführer Togliatti, der Vorsitzende der KP Großbritanniens, Pollit, Pieck, sowie Vertreter der kommunistischen Partei Polens und der chinesischen Volksrepublik sprachen.

Am Dienstag wählte das neugewählte Zentralkomitee in seiner ersten Sitzung den stellvertretenden Ministerpräsidenten und Chef des Politbüros, Walter Ulbricht, zum Generalsekretär der Partei.

Blücher verhandelt mit DGB

Generalstreikdrohung in Südbaden

BONN. Vizekanzler Blücher und Finanzminister Dr. Schäffer verhandelten am Montag mit führenden Vertretern des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) über die

Entwicklung der Preise im Bundesgebiet. Die Gewerkschaftsvertreter legten ihre Sorgen und Bedenken über die eingetretenen Entwicklungen im Preisgebiet und über die Rückwirkungen dieser Entwicklung auf die Lebenshaltung der breiten Schichten ausführlich dar. Nach einem Kommuniqué, das nach den Besprechungen herausgegeben wurde, sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Die südbadischen Gewerkschaften drohten am Montag in einem Schreiben an die Landesregierung einen Generalstreik an, wenn nicht umgehend Maßnahmen zur Preissenkung und besseren Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln getroffen würden. Im einzelnen forderten die Gewerkschaften eine Senkung der Brotpreise auf ihre alte Höhe bei Beibehaltung der früheren Qualität, die Verminderung der in der letzten Zeit durchschnittlich um 20 Pfennig pro Pfund gestiegenen Fleisch- und Wurstpreise, sowie eine Senkung des Vollmilchpreises um einen Pfennig pro Liter. Außerdem wurde verlangt, daß sofort Maßnahmen getroffen würden, um die bei den Großhändlern lagernden Waren an die Einzelhändler weiterzuleiten, damit die allgemeine Lebensmittelverknappung, insbesondere bei Zucker, beseitigt werde.

Invasion auf Quemoy

TAIPEH. Eine Anzahl chinesischer Dschunken näherte sich am Montag unter dem Feuerschutz der kommunistischen chinesischen Artillerie der von den Nationalchinesen noch gehaltenen Insel Quemoy. Es wird damit gerechnet, daß es sich um den Beginn der seit langem erwarteten Invasion handelt.

Von amerikanischer Seite wurde festgestellt, daß die USA Hilfe nur für Formosa zugesagt hätten.

Spannungen in Bonn

Von unserem Bonner Dr. A. R.-Mitarbeiter

Das im ersten Augenblick nach der Wendung der CDU-Fraktion gegen ihren Finanzminister im Bundestag gefallene Wort von der „Regierungskrise“ ist wieder verstummt. Aber kein Abgeordneter im Bundestag täuscht sich darüber, daß in diesen Erscheinungen der letzten Tage und Wochen eine Krise im Kabinett selbst, in seinen Beziehungen zum Parlament und in den Beziehungen der Koalitionsparteien zutage getreten ist.

In den Sitzungen des Kabinetts ist es zu oft scharfen Auseinandersetzungen, manchmal zwischen dem Bundesfinanz- und dem Bundesvertriebenminister, manchmal zwischen dem Finanzminister und dem Ernährungsminister gekommen, die in wichtigen Fragen das Kabinett nicht mehr genügend geschlossen erscheinen haben lassen. Man hat den Ausweg gewählt, die Entscheidungen zu verschieben, ohne damit die Differenzen lösen zu können; aber man hat sich damit in Gegensatz zu dem Parlament gesetzt, das auf Lösungen drängt. So ist dann der Bundestag selbst zu Initiativen geschritten und zwar nicht nur die sozialdemokratische Opposition, sondern auch die Koalition. Nachdem sich die Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmern, deren Ergebnis der Arbeitsminister für seinen Mitbestimmungsentwurf abwarten wollte, immer weiter hingezogen haben, hat die Fraktion des Arbeitsministers selbst gegen dessen Pläne einen Gesetzentwurf zu diesem Thema eingebracht. Nachdem der Finanzminister sich deutlich gegen eine individuelle Festsetzung der Schäden als Grundlage des Lastenausgleichs ausgesprochen hatte, hat die FDP einen Gesetzentwurf in dieser Hinsicht eingebracht, obgleich sie Koalitionspartner des Ministers ist.

Man muß wissen, daß der Kanzler ziemlich deutlich bisher den Koalitionsparteien gegenüber den Standpunkt vertreten hat, daß zwar die Opposition von sich aus Gesetze einbringen könne, aber die Koalition ihren eigenen Ministern nicht vorgreifen dürfe, um zu verstehen, was diese Vorgänge in den Beziehungen zwischen Regierung und Koalition bedeuten. Das Vorgehen der Fraktionen ist unverkennbar ein Tadel an ihrer Regierung, nicht zu langsam zu arbeiten, und eine Frucht der mangelnden Geschlossenheit innerhalb der Regierung selbst. Die nächste Etappe ist dann für die CDU-Fraktion die Zustimmung zu einem Antrag der Opposition geworden, dem die Regierung widersprochen hatte, und die FDP ihrerseits hat erklärt, daß es eine recht seltene Freude für sie geworden sei, einer Regierungsvorlage uneingeschränkt zustimmen zu können.

Diese Vorgänge sind immerhin Anzeichen einer Entfremdung zwischen der Regierung und den Parteien, die sie tragen, die noch nicht zu schwer, aber auch nicht mehr zu leicht genommen werden dürfen. Aber auch zwischen den Parteien der Koalition ist eine Entfremdung eingetreten. Es ist ein nicht gewöhnliches Ereignis, daß die Freien Demokraten und die Deutsche Partei ganz offen von einer Bedrohung der Einheitlichkeit der Koalitionspolitik durch das Verhalten der CDU gesprochen haben, und sich zu einer engeren Gemeinschaft innerhalb der Dreiparteienkoalition zusammengeschlossen haben. Es ist kein Geheimnis geblieben, daß in den Kreisen der Freien Demokraten Verärgerung darüber herrscht, daß der Koalitionspartner überraschende Entschlüsse faßt, ohne seine Geführten zu informieren, und es ist auch nicht verborgen geblieben, daß manche Teile der CDU-Fraktion das Verhältnis zu der Sozialdemokratie auf der Bundesebene nicht mehr so unbedingt negativ für die Zukunft sehen, wie sie es bei der Bildung der Regierung gesehen haben.

Bei alledem handelt es sich um Stimmungen. Aber sie müssen registriert werden und sie sind um so beachtlicher, als sich naturgemäß in diesen Entwicklungen aufzeigt, daß Regierung, Koalition und Parlament sich vor die entscheidenden und schweren Aufgaben gestellt sehen. Die großen Sozialgesetze dämmern am Horizont auf, das Vertriebenenproblem ist durch die Wahlen in Schleswig-Holstein noch aktueller geworden und mit dem neuen Bundeshaushalt kristallisieren sich alle diese Fragen zur Kernfrage, inwieweit überhaupt die deutsche Not aus eigener Kraft gelöst werden kann. Diese Generalbilanz ist bis jetzt hinausgeschoben worden. Sie wird aber gezogen werden müssen und im Urgrund entstammen auch diese Spannungen in Bonn diesem Problem, das allem zugrunde liegt. Die leeren Kassen haben zu den Dissonanzen zwischen den Ministern geführt. Die schmalen Mittel stehen auch zwischen den Beschlüssen des Bundestags und ihrer Erfüllung durch die Regierung, und auch die Mißstimmungen zwischen den Fraktionen wären viel geringer, wenn der Finanzminister ein Füllhorn besäße.

Aber gerade diese Größe der Aufgaben fordert Geschlossenheit der Regierung und Verantwortungsbewußtsein des Parlaments. Die Phase des Treibenlassens scheint vorüber. Die Zeit der Beschlüsse bricht an.



Bundespräsident Prof. Heuß besuchte diesen Tage Bundeskanzler Dr. Adenauer auf dem Bürgerstock am Vierwaldstätter See. Foto: Ap



Faßt Vertrauen!

James Burnham: „Die Strategie des kalten Krieges“

H. Sch. Wird Europa am Leben bleiben? Oder stehen wir vor dem Untergang des Abendlandes? Hat sich das Katastrophenzeitalter erfüllt? Die politische, ökonomische, moralische und seelische Unruhe der Welt nach dem zweiten Weltkrieg hat viele kluge Köpfe zu einer Überprüfung der friedlosen Weltverhältnisse von heute veranlaßt und dabei zu aufschlußreichen Analysen und Folgerungen für den Aufbau einer neuen demokratischen Weltordnung geführt. Seit Emery Rives „Anatomie des Friedens“ und Walter Lippmanns „Gesellschaft freier Menschen“ haben wir keine so klare, leidenschaftlose und überzeugende Zergliederung unserer weltpolitischen Situation gelesen als die James Burnhams, der sich als gelehrter amerikanischer Soziologe schon durch seine Bücher über „Das Regime der Manager“, „The Machiavellians“ und „The Struggle for the World“ ausgewiesen hat. In dem weltanschaulichen und machtpolitischen Gegensatz der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion hat sich der ehemals dem radikalen Marxismus nahestehende Verfasser eindeutig zu der Weltmission US-Amerikas bekannt, ohne daß er freilich die Gefahren der amerikanischen Außenpolitik für die Völker der freien Welt übersehen hat; er glaubt an die Niederlage des Weltkommunismus weiter von der Überlegenheit der amerikanischen Macht überzeugt ist!

Burnham meint, der Kampf gegen den Weltkommunismus erfordere, die traditionelle Strategie und Diplomatie aufzugeben, die Planung der Vereinigten Staaten gegen Moskau sei in allem unzulänglich, weil unzeitgemäß; sie sei nicht einheitlich, zu eng, zu einseitig defensiv und verwirrend, weil sich das Weiße Haus die Bolschewisten „in friedlichen Begriffen vorstelle, während jene in kriegerischen Begriffen denken und handeln“. Die Eindämmungspolitik ist deshalb kein Heilmittel, und es sei höchste Zeit, daß die Vereinigten Staaten auf dem Wege von der Versöhnung über die Eindämmung zur traditionswidrigen politisch-untergrundigen Angriffspolitik fortschreiten; denn „nur vor Festigkeit und Macht weichen die Sowjets zurück und sind zu Zugeständnissen bereit“.

Moskaus größte Stärke ist die Persönlichkeit Stalins. Er ist nach Burnhams Meinung ein besonnener und geduldiger Mann; er hat niemals dazu geneigt, hastig, voreilig oder impulsiv zu handeln; er ist niemals große Risiken eingegangen, wenn er es vermeiden konnte. Aber den Vereinigten Staaten sind die „Eigenarten“ der bolschewistischen Kriegführung völlig fremd und die politische Unkenntnis und Leichtgläubigkeit der amerikanischen Geschäftsleute, Werkdirektoren, Ingenieure, Buchverleger u. a. sind eine Gefahr für die Kriegsstrategie US-Amerikas, deren mangel-

haftes Verständnis des Wesens und der Taktik der Kommunisten die rein defensive Politik des containment (Eingitterung) erklärt.

Es hat immer Kriege und Depressionen, Hungersnöte und Revolutionen gegeben — die Menschheit hat sie überlebt. James Burnham macht Front gegen Spengler und Toynbee, gegen die Weltuntergangsstimmung, das Nachlassen des Lebenswillens, den Verlust des Gemeinschaftssinns, die allgemeine Demoralisierung. Er glaubt an die unverbrauchte Jugendkraft der Vereinigten Staaten, aber sie bedürfe entschlossener Führung nach innen und außen,

Wilhelm Keil zum 80. Geburtstag

Ehrung eines verdienten württembergischen Politikers

Am Obwohlt Wilhelm Keil, der heutige Landtagspräsident des Stuttgarter Parlaments, seit Beginn seines politischen Wirkens vor 60 Jahren stets ein Mann der SPD war, hat er doch in allen entscheidenden Taten seiner Laufbahn überparteilich gehandelt, das Ganze der von ihm ernstgenommenen Demokratie über partikuläre Interessen gestellt, dem Fortschritt und der Freiheit gedient in einer so exemplarischen Weise, daß man ihn fast als den Typus eines Praktikers und eines dem versöhnlichen Ausgleich lebenden Politikers nennen darf. Am 24. Juli durfte Keil seinen 80. Geburtstag feiern. Die Stuttgarter Regierung und der Landtag hatten ihn am Montag in einer glänzenden Versammlung geehrt; die Stadt seiner Wahl — er ist geborener Thüringer — ernannte ihn zum Ehrenbürger, und gab der Straße, in der er wohnt, seinen Namen.

In Keils Werdegang wird eine klare Linie offenkundig, die nicht ohne weiteres mit der Linie eines Parteidogmatikers in Einklang zu bringen ist. Als erster sozialdemokratischer Abgeordneter trat er in den Landtag König Wilhelms II. ein. Damals vertrat er das, was es heute im politischen Vokabular nicht mehr gibt, das „marxistische Proletariat“. Er und seinesgleichen errangen sich durch unermüdeliches, angestrengtes Einarbeiten in die fachlichen Disziplinen der Landtagsgegenstände die Achtung der rein bürgerlichen Minister des Königs. Was der SPD-Opposition im Königreich die Gunst der Massen sicherte, war nicht ihr Marxismus, den sie längst in einen Re-

formismus umgewandelt hatte, sondern ihr sachlich-nüchternes Mitarbeiten, das zu langsame Erfolge führte, an den allgemein wichtigen staatlichen Aufgaben.

Im November 1918 kam Keils große Stunde und zugleich seine Bewährung vor der Demokratie. Er und seine Parteifreunde begrüßten die republikanische Staatsform, ohne gegen die abdankende Monarchie eine feindselige Haltung einzunehmen. Ja sie taten mehr. Sie verhinderten das Aufkommen des Radikalismus im Sinne Lenins. Keil und Bloß bekannten sich in wichtiger Stunde zur parlamentarischen Demokratie und damit zur schwäbischen Tradition. Das Zentrum und die Demokratische Partei wurden von Keil aufgefordert, nach Abdankung des Königs und seiner Regierung zusammen mit der SPD eine neue Regierung zu bilden, die in ihren Grundelementen bis 1933 funktioniert hat und nach der Hitlerkatastrophe sich im nämlichen Geiste der achtungsvollen Zusammenarbeit der Parteien neu konstituierte.

So ist Keil in der politischen Geschichte des Landes Württemberg eine jener Persönlichkeiten geworden, die über die engere und notwendige Parteiarbeit hinweg in die Sphäre des Politischen und Staatsmännischen emporgewachsen ist, ein Beispiel des Ernstes, der Zuverlässigkeit, des Fleißes und der Vernunft, wie es aus den Reihen der deutschen Schüler August Bebel's auch in nicht-württembergischen Staatsgebieten gekommen ist.

Die Partei, die Partei...

„Obwohl Suslow“ — Generalsekretär der kommunistischen Partei der Sowjetunion — „russisch sprach, wurden seine Ausführungen von begeisterten Ovationen unterbrochen.“ Tosender Beifall — rhythmisches Händeklatschen Und anschließend das obligate Telegramm an den „teuren Genossen Stalin“ zur Uebermittlung der „herzlichsten und brüderlichsten“ Grüße. Zwischendurch eine Delegation Volkspolizei, deren Sprecher die deutsche Sowjet(zonen)republik gegen „imperialistische Agenten und Kriegsprovokateure“ zu schützen verspricht und berichtet, jeder Volkspolizist werde zu einem „glühenden Patrioten“ erzogen, der bereit sei, „notfalls sein Leben nicht zu schonen“. Die Volkspolizei sei ein „treuer Freund“ der Sowjetunion und werde im Falle eines „Angriffs“ (was?) an der Seite der Sowjetunion kämpfen. Bevor die Delegation abbrückt, noch ein „kräftiges dreifaches Hurra“ — recht zaghaft hoffentlich — auf Stalin und die Rote Armee.

Und sonst die alten Schlagworte: „Spaltung, Kolonisierungs- und Kriegspolitik des anglo-amerikanischen Imperialismus“, „Frontherrschaft der Hohen Kommissare“, „Verräter Heuß, Adenauer und Schumacher“ usw. Nehmen wir noch als letztes hinzu, daß nach sowjetischem Vorbild in der deutschen Ostzone jetzt auch die Auszeichnungen „Held der Arbeit“, „Verdienter Aktivist“, „Meisterhauer“ und „Verdienter Bergmann“ eingeführt werden, dann weiß man über den dritten SED-Parteitag in Berlin das meiste und kann sich den Rest beinahe selbst zusammenreimen, vom Anspruch auf das Saargebiet — dies nach Abschluß der Verträge über die Oder-Neiße-Linie — bis zum Kampfprogramm für das Bundesgebiet, wo eine „Atmosphäre des Abscheus und des Hasses gegen die amerikanischen Mörder entfacht“ werden soll.

Gegenüber solchen Meisterstücken an Demagogie verblaßt schon beinahe, was das NS-Regime in dieser Hinsicht aufzubieten hatte. Der byzantinistische Hitlerkult kann mit der Stalin-Anbetung keinesfalls sich messen.

„Parteitag des Kampfes um den Frieden“ nennt man das. Nun 1939 hieß es in Nürnberg auch „Parteitag des Friedens“. Eine ganz neue Parteihymne gab es auch: „Die Partei, die Partei hat immer Recht... aus Lenins Geist wächst, von Stalin geschweift, die Partei, die Partei, die Partei“.

Und das sollen wir im Westen natürlich auch bekommen: Die Partei, die Partei, die Partei. So wurde wenigstens in Berlin angekündigt. Ohne uns!

Die territoria'le Neugliederung

Studienkommission des Bundes gefordert

WEINHEIM (Bergstraße). Etwa 60 maßgebende Politiker und Wissenschaftler, die am vergangenen Wochenende in Weinheim a. d. Bergstraße zu einer Arbeitstagung des Frankfurter Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten zusammengekommen waren, forderten die Bildung einer Studienkommission durch die Bundesregierung, die das Gesamtproblem der endgültigen territorialen Gliederung des Bundesgebiets untersuchen soll. Die Tagungsteilnehmer vertraten die Ansicht, daß bestimmte Probleme der Neugliederung schon jetzt entscheidend gelöst seien. Dazu gehöre die Bildung des Südstaates, die Neugliederung des Gebietes von Rheinland-Pfalz mit Anschließ der Pfalz an die angrenzenden rechtsrheinischen Gebiete und die Ueberführung Schleswig-Holsteins in ein größeres Staatsgebiet.

An der Tagung nahmen u. a. der Vizepräsident des Bundesstaates, Prof. Dr. Karl Schmid, der hessische Innenminister Heinrich Zinnkamm und der schleswig-holsteinische Innenminister Wilhelm Käber, teil.

BISERTA. Der französische Flugzeugträger „Dixmuid“ traf am Montag im Hafen von Biserta mit fünfzig amerikanischen Flugzeugen ein, die im Rahmen des Waffenhilfeprogramms an Frankreich geliefert wurden.

Nachrichten aus aller Welt

DÜSSELDORF 24 deutsche Kommunisten, die den Kurs Moskaus ablehnen, wählten am vergangenen Sonntag in Düsseldorf einen Zehnerausschuß zur Bildung einer „Unabhängigen Arbeiterpartei Deutschlands“.

DÜSSELDORF. Wie am Montag aus unterrichteten Kreisen verlautete, will sich die CDU bei der Regierungsbildung in Nordrhein-Westfalen mit der „Klein-Koalition“ CDU-Zentrum begnügen, nachdem die Verhandlungen mit der SPD und der FDP ergebnislos geblieben sind.

HELMSTEDT. Vier Personen, die versuchten, eine größere Menge Uran (etwa 1 kg, im Werte von mehreren Millionen DM) in die Ostzone zu bringen, wurden am vergangenen Wochenende von der Grenzpolizei festgenommen.

BERLIN. Der Westberliner „Kurier“ berichtete am Dienstag, der Führungsausschuß der liberaldemokratischen Partei in der Ostzone habe den bisherigen Parteivorsitzenden und stellvertretenden Ministerpräsidenten Prof. Dr. Hermann Kastner abgerufen. Alle sechs Landesverbände hätten sich geweiht, Kastner als Kandidat für die Oktoberwahlen zu nominieren.

BERLIN. Ueber das vergangene Wochenende sind 13 Volkspolizisten nach Westberlin geflüchtet und haben dort um Asylrecht gebeten. Damit erhöhte sich die Zahl der seit 1. Juli geflohenen Volkspolizisten, die sich in Westberlin meldeten, auf 61.

ISTANBUL. In Smyrna wurden dieser Tage Vierlinge geboren. Der Junge erhielt den Namen Freiheit, die drei Mädchen wurden Gleichheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit benannt.

SYDNEY. Bei einer Unwetterkatastrophe in Neusüdwales (Australien) sind 200 000 Schafe umgekommen.

HALIFAX. Der Chef der kanadischen Atlantikflotte, Konteradmiral Mainguy, gab am Montag bekannt, zwei Fregatten und eine Spezialeinheit suchten nach einem U-Boot unbekannter Nationalität, dessen Auftauchen in kanadischen Küstengewässern gemeldet worden war.

SAIGON. Der französische Hohe Kommissar in Indochina hat den Vietnam-Aufständischen angeboten, Verhandlungen über den Austausch von Gefangenen zu eröffnen. In französischer Hand befinden sich zurzeit rund 20 000.

COCOA (Florida). Von einer britisch-amerikanischen Versuchstation bei Florida wurde am Montagmorgen eine zweistufige Rakete über eine neue Versuchsstrecke über den Atlantischen Ozean abgeschossen. Man erwartet, daß man damit Entfernungen von über 400 km überbrücken kann. Die 12 t schwere ferngesteuerte Rakete wurde schließlich durch Fernzündung mehrere tausend Meter über dem Meer zur Explosion gebracht.

WASHINGTON. Die Bevölkerungszahl der USA beträgt nunmehr über 150 Millionen. Die amerikanische Bevölkerung hat sich in den letzten 50 Jahren fast verdoppelt.

Gefährdetes Siegesdenkmal

Zeitzünderbomben in nächster Nähe

BERLIN. Das von den Sowjets in der Nähe des Brandenburger Tors im britischen Sektor Berlins kurz nach Kriegsende errichtete Siegesdenkmal ist durch eine 10-Zentner-Zeitzünderbombe, die jetzt bei Planierungsarbeiten entdeckt wurde, gefährdet.

Nach Feststellungen von Feuerwerkern, die die völlig verrostete Bombe untersuchten, hat bisher nur ihre schräge Lage verhindert, daß die Zündsäure den Zündmechanismus noch nicht ausgelöst hat. Die Feuerwerker sehen in einer Sprengung an Ort und Stelle die einzige Möglichkeit, kein Menschenleben zu gefährden. Die Sowjets wiederum fordern, daß die Bombe mindestens 300 m vom Denkmal entfernt zur Explosion gebracht wird, weil sie befürchten, daß das Siegesmal, das ohne feste Fundamente auf den lockeren Boden gebaut wurde, bei der Sprengung schwer in Mitleidenschaft gezogen werden könnte.

20. Fortsetzung

„Danach scheint er Ihre Tochter zu lieben?“ „Soweit man bei ihm von Liebe sprechen kann, gewiß! Zu seinem Leidwesen erwidert Margot seine Gefühle nicht! Anfangs mokierte sie sich über die hartnäckige Art, ihr immer auf den Fersen zu bleiben, sie ließ es den Baron auch deutlich merken — aber er war nicht abzuweisen! Mit der Zeit gewöhnte meine Tochter sich daran, daß er immer um sie ist.“ Thomaschek lächelte. „er ist sozusagen ein Zeitvertreiber für sie, wenn sie Langeweile hat, ein nie versagender Kavaller, über den sie ganz nach Wunsch und Laune verfügen kann!“

Lauren schüttelte den Kopf. „Mein Fall wäre das nicht!“ „Das glaube ich Ihnen aufs Wort, Herr Lauren! Sie sehen nicht danach aus, als ob Sie eine derartige Rolle wie der Baron spielen würden!“

Nach einer Weile erschien Hassé bei den beiden Herren. „Das gnädige Fräulein bit'et Herrn Lauren, für einige Minuten auf die Terrasse zu kommen!“ sagte er mit unbeweglicher Miene; und zu dem Hausherrn gewandt: „Darf ich mich zu Ihnen setzen?“

Ich wüßte nicht, was mir lieber wäre, Baron!“ „Sehr überraschend war Margot Thomascheks Aufforderung für Lauren gekommen. Was mochte sie von ihm wollen?“

Sie lehnte, als er die Terrasse betrat, regungslos in ihrem Sessel; das Licht der Lampe, die auf dem Tische stand, schien ihre Züge etwas zu beleben.

„Gnädiges Fräulein wünschen mich zu sprechen?“ Mit kurzer Handbewegung lud sie ihn ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Dann sagte sie, ihre Stimme klang genau so unbeteiligt wie sonst:

„Warum kümmern Sie sich gar nicht um mich, Herr Lauren?“



Diese Frage hatte er nicht erwartet; im ersten Augenblick war er um eine Antwort verlegen.

„Ich glaube Sie in so anregender Gesellschaft, gnädiges Fräulein, daß ich nicht stören wollte; zudem unterhielt ich mich gerade mit Ihrem Herrn Vater so glänzend...“

„Sie hätten trotzdem mich darüber nicht ganz zu vernachlässigen brauchen!“ unterbrach sie ihn: „Sind Sie Damen gegenüber immer so ungalant?“

Lauren stieg das Blut zu Kopfe.

Was fiel Margot Thomaschek ein, ihn in dieser Weise abzukanzeln? Zuerst behandelte sie ihn von oben herab, wie einen lästigen Fremden — wenn er dann nicht in Aufmerksamkeit für sie überloß, zog er sich ihr Ungnade zu.

Da war sie bei ihm an den Unrechten geraten! Baron von Hassé mochte nach ihrer Pfeife tanzen, vielleicht war sie es auch von anderen Verehrern, an denen es ihr bei ihrem Reichtum sicher nicht mangelte, gewöhnt, daß sie sich nach ihren kapriziösen Launen richteten — er würde ihr die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben!

„Ich glaube kaum, daß ich bisher Damen gegenüber als ungalant galt, wenigstens wurde dieser Vorwurf mir bisher nicht gemacht; dies blieb Ihnen vorbehalten, gnädiges Fräulein!“ erwiderte er kalt. „Im übrigen

würde ich es natürlich außerordentlich bedauern, wenn ich mir durch mein Verhalten Ihre Ungnade zugezogen hätte!“

So — das war deutlich genug! Wenn die hochmütige Dame jetzt empört aufstehen und davonrauschen würde, sollte es ihn nicht wundern!

Aber nichts dergleichen geschah. Margot Thomaschek sagte, als ob nichts zwischen ihnen vorgefallen sei:

„Würden Sie mir drinnen die Zigaretten holen, Herr Lauren?“

„Darf ich Ihnen eine von den meinigen geben?“

„Danke... ich rauche nur meine eigene Marke!“

„Wie Sie wünschen!“

Er brachte ihr die Dose mit den Zigaretten und reichte ihr Feuer.

Sie machte einige Züge, dann sagte sie leichthin:

„Sie sind Ingenieur, Herr Lauren?“

Ein heißer Strom jagte Lauren zum Herzen. Jenes Zusammensein mit Maud Smith in den Dünen, als er ihr von seinem Beruf erzählt hatte, war ihm eingefallen. Mauds Bild stand greifbar vor ihm... alles andere war ihm versunken...

„Ja...“ antwortete er und zwang sich zur Wirklichkeit zurück.

„Mein Vater sprach davon, daß Sie in Ihrem väterlichen Unternehmen tätig seien; er erfuhr es, glaube ich, von Frau Munk. Es ist eine kleine Fabrik, nicht wahr?“

„Ganz so klein, wie Sie annehmen, ist unser Betrieb nun doch nicht“, entgegnete er, auf's neue ärgerlich geworden. „In normalen Zeiten beschäftigen wir immerhin vierhundert Leute...“

„Vierhundert?“ unterbrach sie ihn in hörbarer Geringschätzung. „Mein Vater hat in seinen verschiedenen Unternehmungen viele tausend Arbeiter!“

Darauf also lief das Gespräch hinaus! dachte Lauren: für die vorherige Abfuhr suchte Margot Thomaschek sich jetzt dadurch schadlos zu halten, daß sie die Tochter des allmächtigen Auto-Industriellen, ihm zu Gemüte führte, wie wenig er in ihren Augen bedeutete!

„Ich glaube, daß es nicht entscheidend ist, wie groß oder klein ein Betrieb ist, sondern daß man dort, wo man steht, seine Pflicht erfüllt! Ob es sich dabei um ein Unternehmen von vierhundert oder vierzigtausend Arbeitern handelt, ist meines Erachtens nicht ausschlaggebend!“

Fast feindselig hatte Lauren zum Schluß gesprochen. Zum Donnerwetter — er war doch nicht hierher gekommen, um sich derart behandeln zu lassen!

Margot Thomaschek lacht spöttisch auf. „Sie scheinen sehr empfindlich zu sein, Herr Lauren!“ Er lehnte sich vor.

„Empfindlich bin ich keineswegs; nur wehre ich mich dagegen, wenn versucht werden soll, mich oder meine berufliche Stellung herabzusetzen!“

Die hochmütige Ueberlegenheit in Margot Thomascheks Zügen war einem erstaunten Ausdruck gewichen, als begreife sie, was soeben geschehen war.

„Ich wollte Ihnen nicht zunähe treten, Herr Lauren“, kam es widerstrebend über ihre Lippen. (Fortsetzung folgt.)

Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold
und den angrenzenden Gemeinden

Nagolder Stadtgefchehen

Heute gemeinsame Tagung der Festausschüsse
Die Arbeitsausschüsse für das Gauledertfest kommen heute Abend um 7 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses zu einer letzten Besprechung zusammen. Es handelt sich um Finanz-, Quartier-, Bau- und Dekorations-, Presse-, Vergütungs-, Festzugs- und Verkehrsausschüsse. Man sieht bei dieser Aufzählung, welche Unsumme von Kleinarbeit zur ordentlichen Vorbereitung eines großen Festes notwendig ist, dabei sind in den einzelnen Ausschüssen bis zu 9 Mitglieder tätig. Selbstverständlich sind im Festausschuß auch Bürgermeister Breitling (Ehren- und Festpräsident), Malermeister Jäger (Vorstand des festgebenden Vereins), Stadinspektor Schuster (Festschriftführer und Geschäftsführer) und Stadtpfleger Schühle (Festkassier) vertreten.

Benachrichtigung der Gesangsvereine
Die am Gauledertfest teilnehmenden 43 Vereine wurden Ende letzter Woche durch ein ausführliches Rundschreiben von der Festleitung über alle wichtigen Fragen der Festabwicklung unterrichtet, gleichzeitig wurde ihnen eine von der Bundesbahn aufgestellte Übersicht über die Reisemöglichkeiten am Sonntag übersandt. Wir bringen den Fahrplan der Züge und Sonderzüge in unserer Freitag-Ausgabe zur Veröffentlichung.

Die Vereine werden am Bahnhof empfangen und in die ihnen zugewiesenen Lokale geleitet, ein Festordner steht jedem Verein den ganzen Tag über zur Verfügung. Das Festabzeichen mit dem Festbuch wird nach Ankunft im Lokal gegen Entrichtung des Festbeitrags (1,50 DM) ausgehändigt. Die Vereinsfahrnen sind vom Bahnhof aus sofort in die Festhalle auf dem Festplatz zu verbringen. Vor dem Wertungssingen hat jeder Verein die Möglichkeit, in einem Schulsaal noch ein Probebesten zu veranstalten.

Die Festbücher mit genauen Programmen, Vereinsverzeichnis und Zeiteinteilung für das Wertungssingen sowie mit den vollständigen Liedtexten wurden am Dienstag an die Vereine versandt.

Mit dem Aufbau des großen Festzuges wurde am Montag begonnen.

Promenadenkonzert am Donnerstag
Am Donnerstag Abend um 7/9 Uhr veranstaltet die Stadtkapelle Nagold unter Leitung von Musikdirektor Hometsch ein Promenadenkonzert im Pavillon am Krieb.

Auszahlung von Renten
Wie das Postamt Nagold bekannt gibt, werden die Versorgungs- und Angestelltenrenten am Samstag, den 29. Juli, die Invaliden- und Unfallrenten am Dienstag, den 1. August, ausbezahlt.

Auflösung des Rechnungsabchlusses
Der Rechnungsabluß für das Jahr 1948/49, den wir in unserem Bericht über die letzte Gemeinderatssitzung (Ausgabe Nr. 113 v. 24. 7. 50) veröffentlicht haben, liegt in der Zeit vom 24. 7. bis 1. 8. zur Einsichtnahme für jedermann bei der Stadtpflege auf.

Schlussfeier der Oberschule
Die diesjährige Schlussfeier der Oberschule Nagold findet am Donnerstag, den 27. Juli, vormittags um 10 Uhr im Traubensaal statt. Leben und Wirksamkeit von Johann Sebastian

Bach stehen im Mittelpunkt der Feier. Der 1. und 2. Satz des a-moll-Violinkonzerts, der 2. und 3. Satz des 4. Brandenburgischen Konzerts (beides wurde auch bei der Bachfeier vor 14 Tagen gespielt) sowie Eingangschor und Choral der Kantate „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ und „Zwingt die Saiten in Chylara“ bilden den musikalischen Teil der Feier, der von Herrn E. Pätzold mit Chor und Orchester der Schüler gestaltet wird.

Friedlicher Wettstreit am Schachbrett
Am Sonntag Nachmittag kamen die Neuenbürger Schachfreunde zur Austragung des Rückspiels nach Nagold. Bürgermeister Breitling, der selbst ein eifriger Schachspieler ist und sich auch am Turnier beteiligte, begrüßte die Kameraden in der „Rose“ herzlich namens der Stadt und des Kreisverbandes. Studienrat Pantle, der Leiter der Neuenbürger Expedition, erwiderte mit Dank für die freundliche Aufnahme. Dann setzte man sich ans Brett zu dem heißen Kampf, bei dem manchem der Kopf rauchte. Gegen 7 Uhr waren die Einzelkämpfe beendet. Nagold war die Revanche nicht ganz geglückt, da man nicht alle Spitzenspieler zur Verfügung hatte. Aber neben dem Können entscheidet ja immer auch das Glück und die augenblickliche Stimmung der Spieler. Der Hauptkampf endete

unentschieden (4:4). Bei der 2. Mannschaft war Neuenbürg mit 5 1/2:4 1/2 Punkten und bei der Jugendmannschaft mit 5:4 erfolgreich; hier spielte für Neuenbürg auch ein weiblicher Teilnehmer mit.

Anmeldung der Schullehrer in Altensteig
Bei der vergangenen Woche durchgeführten Anmeldung der Schullehrer, die mit Beginn des neuen am 1. September beginnenden Schuljahres schulpflichtig werden, wurden 17 Knaben und 17 Mädchen angemeldet. Auf Grund ärztlicher Zeugnisse wurden 8 Knaben und 6 Mädchen um 1 Jahr vom Schulbesuch zurückgestellt. Die Gesamtzahl der Schulpflichtigen wäre also 48 gewesen und diese Zahl wird sich auch in den nächsten Jahren auf Grund der Geburtenzahlen halten, so daß mit einer Klassenstärke von rund 50 immer zu rechnen sein wird. Überraschend ist die große Zahl der durch ärztliche Gutachten zurückgestellten Kinder. Der Grund dürfte darin liegen, daß das Geburtsjahr 1944 dieser Schulpflichtigen wohl zu den schwersten der Kriegsjahre gehörte und daß die gesamte Entwicklung der Kinder durch die Kriegsergebnisse und die besonders drückenden Nachkriegserscheinungen empfindlich gestört wurde.

Der Altensteiger Kirchenchor auf Fahrt

Mit einem etwas bangen Blick auf den ziemlich verhängten Himmel und der stillen Hoffnung, daß sich die Voraussagen des Rundfunks einmal nicht bewahrheiten, bestiegen die Mitglieder des Kirchenchors am Sonntag Morgen die zwei Omnibusse (von Hartmann, Altensteig und Rapp, Gaugenswald), um ihren Jahresausflug zu machen. Als Ziel wurde dieses Jahr die engere Heimat gewählt: Solitude, Ludwigsburg, Monrepos, Höhenasperg — Orte, die durch ihre geschichtliche Vergangenheit eng zusammengehören und uns heute noch manches Bedeutsame und Denkwürdige von alten Zeiten erzählen. Für den Nachmittag war der Besuch der Gartenschau in Stuttgart vorgesehen.

Der Himmel hatte ein Einsehen und wenn es auch auf dem Höhenasperg, wohl in Anbetracht der düsteren Vergangenheit der grauen Mauern und der dunklen Bestimmung der dortigen Anlagen ziemlich schüttelte, so war doch das Wetter für den Ausflug recht günstig und das Viele, was alles geboten und gesehen wurde, wird für alle Teilnehmer eine reiche und schöne Erinnerung bleiben. Wenn auch die Hausverwaltung auf Solitude ein ziemlich verlängertes Gesicht machte und die Schloßbesichtigung wegen des in der Nacht vorher durchgeführten Sommernachtsfestes von Studenten mit seiner langen Dauer gar nicht gestattet wollte, so konnte sie sich trotz allem der inständigen Bitten nicht verschließen und öffnete die Türen. Dort auf dem Berg wie auch nachher im Ludwigsburger Schloß erzählten Gold und Silber, Marmor, Gemälde, Kronleuchter und vieler Prunk und stolze Pracht von den alten Zeiten, wo der Fürst der Staat war und das Volk nur ihm zu dienen hatte. Wer es wagte, dem Allmächtigen zu trotzen, der konnte auf Höhenasperg über sein Tun im dunklen Verließ Jahre und Jahrzehnte nachdenken.

Mitten in die Rastlosigkeit unserer Zeit führte der Besuch der Gartenschau in Stuttgart mit seiner vielfältigen Schau gärt-

nerischer Schönheiten und der noch größeren von industriellen Erzeugnissen. Zwei Schwabenmädchen, die sich noch gerne ihres Aufenthaltes in Altensteig erinnerten, sollten den Chor durch die Ausstellung führen. Der Anfang mit der Führung wurde auch gemacht, aber es dauerte nicht lange, so löste sich die Reisegesellschaft in viele kleine Gruppen auf. Streifte nach eigenem Gutdünken durch das Gelände, blieb in dieser Halle an jenem Stand hängen, schwebte hoch in der Luft mit der Sesselbahn über die vielen Menschen oder sauste mit dem „Blitzschwab“ oder mit dem „Springerle“ bergauf, bergab durch die Gartenschau. Doch glücklich fanden sich alle Schäfchen zur vereinbarten Zeit wieder zusammen und nach einer mit Gesängen belebten Stunde im Altensteiger Bahnhof (Tanne) wurde, erfüllt von dem reichen Erleben des Tages, frohgemeut die Heimfahrt angetreten.

Eine besondere Freude durfte der Chor erleben und geben. Auf der Höhe des Engelsberges bei Leonberg hat unser Heimatdichter August Lämmle sich ein bescheidenes Häuschen mit einem weiten Blick auf das schöne Strohgäu und seine fruchtbarsten Fluren erworben. In dankbarer Verpflichtung und Verehrung versuchte der Kirchenchor am frühen Morgen den Dichter durch ein Ständchen zu überraschen. Und es gelang, er war daheim! Eine herzliche und aufrichtige Freude über diesen schönen und überraschenden Sonntagstrahl strahlte aus seinen Augen, als er in den Hausschuhen den Garten hinaufkam und uns gerührt die Hand drückte. Vieles ist zerschlagen und zerstört, großes Leid ist gekommen durch diesen unseligen Krieg, aber die Heimat ist doch so schön und so reich ist unser Land, daß man Gott wohl loben darf. Singt mir, ihr lieben Altensteiger, noch einen Vers von „Lobe den Herren“. Dieser Besuch bei unserem August Lämmle wird wohl für alle Teilnehmer eine besonders liebe und freundliche Erinnerung sein.

Altensteiger Stadtchronik

Im Baisersbronner Seifenkistenrennen
am vergangenen Sonntag nahmen - wie vorangekündigt zwei Altensteiger Seifenkistenfahrer teil. In der Klasse B (Fahrzeuge mit Werkstattarbeit) konnte sich Walter Ayasse den 9. und Jürgen Hermann den 10. Platz erobern. Wir gratulieren den jugendlichen Rennfahrern zu ihrem Erfolg.

Sommerfest des Liederkranzes
Für das Sommerfest des Liederkranzes liegt - wie uns Vorstand Otto Kaltenbach mitteilt - noch kein genauer Termin fest. Das Sommerfest soll in demselben Rahmen wie im Vorjahr wieder in den Schloßberg-Anlagen im Laufe des Monats August abgehalten werden.

Das erste Freundschaftsspiel
Der neugegründeten Sparte Faustball des Vereins für Leibesübungen Altensteig fand am letzten Sonntag Nachmittag um 17 Uhr gegen die Nagolder Faustballer statt. Das Spiel der ersten Mannschaften war ausgeglichen, während die Nagolder zweite Mannschaft der Altensteiger zweiten hoch überlegen war. Die Spieler fanden sich im Anschluß an das Spiel noch zu einem gemütlichen Beisammensein im „Lamm“ zusammen, wo für das Rückspiel der Sonntag, 13. August vormittags 9 Uhr auf dem Sportplatz Nagold festgelegt wurde.

Bachfeier der Altensteiger Schulen
Am 28. Juli 1750 ist Johann Sebastian Bach in Leipzig einsam, unverstanden und lebensmüde gestorben. Aus Anlaß seines 200. Todestages veranstalteten die Volksschule und die Oberschule Altensteig gemeinsam eine Bachfeier in der Stadtkirche. Das Werk Bachs, das 30 Jahre nach seinem Tode schon fast vergessen war, geht nicht nur den erwachsenen Musikfreunden, sondern auch die ganze Jugend an. Mit den Schülern der Thomaaschule führte Bach seine Kantaten und Passionen auf. Auch die Schüler unserer hiesigen Schulen brachten mit Eifer und Erfolg einige Werke Bachs zu Gehör.

Ein Schülerchor unter Leitung von Hauptlehrer Albert Haas sang einige zu Herzen gehende Bachchoräle. Ein Schülerorchester brachte ein Präludium in C-dur (an der Orgel Werner Koch) und ein Moderato aus der Suite Nr. 3 in D-dur (an der Orgel Hermann Fischer) in flüssigem Spiel zur Wiedergabe. Eine dreistimmige Fuge in C-dur für 2 Violinen (Manfred Müller und Ulrich Koch) und Orgel (Werner Koch) zeigte deutlich Bachs fugierenden Stil. Ferner hörten wir ein Andante aus der Sonate für Violine und Orgel in H-moll, das Manfred Müller sicher und ausdrucksvoll vortrug. Das Domine Deus... für Sopran, Solovioline und Orgel sang Frau Ise Koch mit sicherer, vollklingender Stimme, von ihren Söhnen begleitet. Zwei Orgelpräludien mit Fugen bereicherten das wertvolle Programm.

Es war eine Freude zuzuhören und zu sehen, wie die Schuljugend, frisch und sicher, die ihnen ungewohnten Bach'schen Werke zum Vortrag brachten.

Trotz der zahlreichen Bachfeste steht die Musik Bachs immer noch in den Anfängen ihrer Erschließung. Deshalb freuen wir uns, wenn die Jugend auf diese Weise schon früh mit dem Werke des großen Meisters bekannt gemacht wird.
H. RÜ.

Ein guter Beginn

Gedanken zum Altensteiger Heimat-Spiel und über das Theaterspielen überhaupt

Das Spiel von den ungleichen Brüdern ist nun schon mehrmals „über die Bretter“ gegangen oder vielmehr im wahrsten Sinne des Wortes über die Heimateerde. Mancher hat das Spiel schon wiederholt gesehen und dabei festgestellt, wie die einzelnen Darsteller sich aus der anfänglichen Befangenheit und Textbuch-Gebundenheit lösen zu freierem und damit wirklichem Spiel. Leistung und Spiel sind also so weit gediehen, daß sie eine Kritik verlangen - nein, nicht verlangen, sondern verdienen. Denn jede echte und aufrichtige Kritik ist der lebendige Ausdruck der inneren Auseinandersetzung des Zuschauers mit dem Dargestellten und dem Darsteller. Echte Kritik ist die helfende Hand, die der Zuschauer dem mit seiner und um seine Rolle und Darstellung ringenden Spieler bereitwillig darbietet. Falsch wäre es, aus unverständiger und kleinlicher Eigenliebe diese hilfreich dargebotene Hand zurückzuweisen. So und nicht anders sollen und dürfen diese Betrachtungen verstanden werden.

Das Spiel selbst ist ein wirkliches Heimat-Spiel, es nimmt seinen Verwurf aus der Vollsage von den ungleichen Brüdern Höhenberg. Nun ist es schwer, eine Sage, also einen Gegenstand mündlicher Volksüberlieferung zu dramatisieren. Die Spannungsmomente und psychologischen Probleme liegen in der (ursprünglich) von Mund zu Mund weitergerauten Sage an einem Wegkreuzungen als beim eigentlichen dramatischen Spiel. Die Sage enthält an sich überhaupt keine besonders betonte Problematik, sondern sie berichtet eben ein Geschehen aus der im geheimnisvollen Dunkel der Vergangenheit verstrickten Geschichte unserer Heimat. Das Spiel ist darum den einzig richtigen Weg ge-

gangen, indem es peinlich vermied, eine nicht vorhandene Problematik künstlich zu erzeugen. Damit haben wir ein wirkliches Laienspiel bekommen.

Die Spieler selbst stehen dabei unter dem inneren Leitmotiv der Heimat. Sie spielen letzten Endes und Sinnes nicht die Rolle dieser oder jener Figur, sondern sie spielen die Heimat, ihre Heimat. Und Laien in der guten Bedeutung dieses oft mißbrauchten Wortes sind sie alle, vom „Regisseur“ bis zum letzten Schulkind. Ihnen allen fehlen die Stützen, die der Berufsschauspieler hat und an denen er sich notfalls festklammern kann; die berufliche Schulung, der berufliche Ehrgeiz, das Streben nach Erfolg und Beifall, der zwischen den Kulissen mit drohend erhobenem Textbuch lauende Regisseur, der über „Sein oder Nichtsein“ allmächtige Intendant, die im verborgenen Kästchen hokkende routinierte Souffleuse. Und das ist gut so. Unsere Laienspieler, durch den „Zufall“ des Heimatfestes in das grelle Rampenlicht gestellt, haben nur den einen Ehrgeiz: Die Heimat für die Heimat zu spielen.

Wir möchten nicht nur aus diesem Grunde dem Altensteiger Heimat-Spiel wünschen, daß es, wenn die Festfreude voraussetzt ist und der Alltag wieder in sein Recht tritt, nicht still und klanglos verschwinde und höchstens Gegenstand der wehmütigen Erinnerung bleibe. Wenn wir das Altensteiger Heimat-Spiel als einen guten Beginn bezeichnen, so wollen wir aber auch nicht dafür plädieren, daß sich Altensteig etwa zu einer Art Oberammergau entwickle. Nein - aber dieser Beginn einer Reformation unseres auch so beliebten „Theaterspielen“ sein.

Unzweifelhaft liegt in unserem schwäbischen Stamm eine natürliche Spielbegehung. Das beweist uns das Altensteiger Beispiel. Den männlichen Darstellern dieses Spiels wäre allerdings eine noch nachhaltigere Befreiung von der „einstudierten“ Rolle zu wünschen.

der Zwerg, der „hühlingen gescheite“ Bachteiler und auch Graf Burkhard sind hier schon auf dem richtigen Wege. Die Kinder - Kinder sind doch an sich die „geborenen Schauspielers!“ - sagen manchmal noch etwas zu sehr auf. Der alte Welt hat sein Spiel bereits mit beachtlicher Realistik aus der bloßen Rolle herausgehoben. Von der zarten Eva können die anderen schon mal etwas abgucken. Schade, daß Mechthildis nicht mehr zu tun bekam, als ein paar Worte zu sagen und eine gute Figur auf dem Pferd zu machen. Diese Rolle verdiente einen kleinen Ausbau, wobei dann auch für Graf Konrad noch etwas mehr abfallen könnte. Aber wozu bei den Männern die fürchterliche Behaarung?

Also: spielt weiter, wachst weiter in eure Gestalten hinein, wachst aneinander, arbeitet unermüdet weiter an Euch und werdet zu einer verschworenen Spielgemeinschaft. Geht diesen Weg unbeirrt, dann kann das Altensteiger Heimat-Spiel zum Vorbild des guten Laienspiels in unserem Heimatbezirk werden. Bekanntlich gehört ja bei uns zu einer richtigen Vereinsfeier auch ein „Theaterstück“. Möglichst deren zwei oder drei gleich auf einmal. Und kommt die liebe Weihnachtszeit heran, dann überstürzen und überbieten sich die Vereine und Vereinen mit Theaterstücken. Man muß heute leider - bis auf einige wenige rühmliche Ausnahmen - über dieses Theaterspielen die Worte schreiben: „Da wendet sich der Gast mit Grausen“. Denn was bekommen wir da meist zu sehen und zu hören. Den tölpelhaften und überhöpften Dorfbuttel, Landstreicher, Scherenschleifer, Vagabunden und den unvermeidlichen Doridipp. Ist das schwäbische Volkstum? Erschöpft sich die Gestaltungsfähigkeit unserer dörflichen und kleinstädtischen Laienbühnen in der möglichst daffigen Darstellung solcher doch recht fragwürdigen Gestalten? Natürlich: der Humor ist stark gefragt. Aber das ist kein Humor, was uns da aufgedrängt wird und von einem kritikunfähigen Publi-

kum (weil es nichts anderes zu sehen bekommt) mit „nichten-wollenden Lachsalven“ bebefaltet wird. Im Laienspiel spielt doch erstlich und letztlich das Volk sich selbst. Und das seichte, kitschige und öde Dorfdeppentum, was uns da immer wieder serviert wird, soll also ein Spiegelbild der schwäbischen Volksseele sein? Na, ich danke! Ich habe früher schon auf schwäbischen Dorfbühnen in drangvoll-fürchterlicher Enge, umwost von blauen Tabakwolken und anderen lieblichen Duffen, Spiele über die schwankenden und knarrenden Bretter gehen sehen, in denen der einfache schwäbische Mensch über sich selbst hinauswuchs und also bewies, daß er spielen kann. Aber der schwäbische Humor kann niemals in solchen Dorfdeppen- und Büttelstücken zum Ausdruck kommen. Er ist nicht spritzig-witzig wie der rheinische, nicht um sich beißend wie der Berliner, nicht derb-sinnlich wie der bajuvarische Humor. Der schwäbische Humor ist „hintersinnig“, manchmal zwielichtig, oft sogar zart. Im Altensteiger Heimat-Spiel irrtüchert er im Hintergrund umher und wirkt auch hier an sich versöhnlich.

So etwas wie das Altensteiger Heimat-Spiel sollte an die Stelle der üblichen „Theaterstücke“ treten, dann hätten wir wieder das echte, aus dem Volk gewachsene, vom Volk für das Volk gespielte Laienspiel.

Eine echte Theaterkritik soll die kritisierten Schauspieler nicht entmutigen, sondern ermutigen. Ich habe versucht, mit dieser „Kritik“ dem Altensteiger Heimat-Spiel und seinen Laienspielern zu zeigen, wohin ihr Weg gehen könnte und sollte. Das Spiel und Arbeit und Eifer der Spieler bekommen durch einen tiefen Sinn - und eine Aufgabe, die „des Schweiffes der Edlen wert“ ist! - daß sie das Signal gegeben haben für die Erneuerung und Neubebung des echten, aus der Seele der Heimat stehenden Laienspiels.

Dr. Schmidt-Ebhausen

Der Schäferlauf Wildberg im Bilde



Schäfer Gerhard Bauer Wildberg links mit dem Freishammel.



Die Wildberger Wasserträgerinnen beim Wettlauf



Das Königspaar Schäfer Willi Klingele, Vöhringen und Johanna Künzel, Dettingen

Beerdigung des Wildberger Schäferlaufs

Nachdem am Montag Mittag schon die Bevölkerung zur Beerdigung des Schäferlaufs eingeladen wurde, fand diese abends mit einem Trauerzug durch die Stadt zum Festplatz statt. Die ganze Bevölkerung nahm an diesem Trauerzug teil. Mit Trauermärschen zogen die Hinterbliebenen mit dem Wagen, der die Leiche des Schäferlaufs barg, auf dem Festplatz ein. Dicht gedrängt saßen die Zuschauer, als die Leichenreden gehalten und der Leichnam bis zu seiner Auferstehung in zwei Jahren der Erde übergeben wurde. Viel Humor kam hier zum Ausdruck und helles Gelächter tönte über den Platz. Anschließend wurde für sämtliche Altersklassen ein Sackhüpfen durchgeführt. Dabei kamen schöne Preise zur Verteilung. Die Schäferhund-Abteilung Wildberg gab noch eine kleine Einlage und als nach der Beerdigung alles geschlossen mit Musik zum Städtchen zurückkehrte und der Tag mit einem Tänzchen im „Hirsch“ seinen Abschluß fand, war alles davon überzeugt, daß dieser Brauch auch in den kommenden Jahren weitergeführt wird und die Wildberger alles daransetzen werden, ihren Schäferlauf so zu gestalten, daß jeder seine Freude daran hat.

Generalversammlung der SPD in Nagold

Der Ortsverein Nagold der Sozialdemokratischen Partei hielt am Samstag Abend im Gasthof zum „Adler“ unter Leitung von Vorstand J. Ilg seine diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war. Nach Erstattung des Tätigkeits- und Kassenberichts wurde Vorstand und Kassier Entlastung erteilt. Mit Rücksicht auf sein Alter bat Vorstand Ilg, von einer Wiederwahl abzusehen. Daraufhin wurde Diplom-Volkswirt Walter Rentschler, ein Vertreter der jüngeren Generation, einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Versammlung dankte dem lang-

jährigen Vorsitzenden und Gemeinderat Ilg für seine unermüdete und selbstlose Arbeit im Dienst der Partei und im Kampf für den Sozialismus und bat ihn, als stellvertretender Vorsitzender seine Erfahrung weiterhin zur Verfügung zu stellen. Er erklärte sich unter allgemeinem Beifall dazu bereit. Als Schriftführer wurde G. Hönig und als Kassier W. Hirnsele gewählt. Ferner wurde beschlossen, in den Ausschuß einen Vertreter der Flüchtlinge sowie der Kriegssopfer beizuziehen, die von diesen Organisationen namhaft gemacht werden sollen.

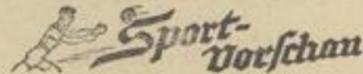
Eine lebhaft ausgeführte Tagesprobleme und kommunalpolitische Fragen, wobei die Gemeinderäte Ilg und Stikel Auskunft gaben, schloß sich an. Von allen Versammlungsteilnehmern wurde festgestellt, daß eine aktive Einschaltung der SPD in die politischen Tagesfragen und eine stärkere Heranziehung der Jugend im Interesse der schaffenden Bevölkerung liegt und der Verwirklichung der Ziele des Sozialismus dient.

Fieberhafte Vorbereitungen

Berneck. In dem Kranz der Jubilare von Württemberg des Jahres 1950 befindet sich auch die zweitkleinste Stadt Württembergs, das weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Luftkurstädtchen Berneck. Es begeht seine Festtage vom 19.—21. August, die jedem Besucher ein Erlebnis sein werden. Das Programm sieht u. a. vor: Am Sonnabend, den 19. 8. Wasserfest auf dem Bernecker See unter Mitwirkung einer bekannten Trachtenkapelle, Stadtbeleuchtung, Sonntag Mittag eine groß angelegte Trachtenschau, die eine Auslese schönster Trachten aus Württemberg, Baden und dem Bodenseegebiet vorsieht. Für den Abend ist ein Feuerwerk geplant, das eine Spitzenleistung deutscher Pyrotechnik darstellen und das vorjährige noch weit über-

treffen dürfte. Künstlerisch ausgeführte Plakette, werden in kommender Woche an allen Plätzen zu 1,— DM im Vorverkauf erhältlich sein.

Sonderzüge und Autobusse der Bundesbahn, Bundespost und vieler privater Unternehmer werden eingesetzt.



VfL Altensteig - Handballabteilung

Die Sommerspielpause wurde von den Handballern eifrig dazu benützt Leichtathletik zu treiben. Abend für Abend konnte man die Spieler auf dem Sportplatz beim Training sehen. Der Erfolg dieses eifrigen Übens blieb nicht aus, konnten doch die Handballer beim Gaurturnfest in Oberhausen eine schöne Zahl Siegerkränze mit nach Hause bringen.

Dem VfB-Besuch wurde auch seitens der Handballer großes Interesse entgegengebracht. Jeder benützte diese einmalige Gelegenheit zu einer persönlichen Unterhaltung oder Aussprache mit den Meisterspielern. Vom VfB-Spielführer wurde auch der Handballabteilung zur Erinnerung ein Mannschaftsbild mit Widmung und Unterschriften überreicht.

Um für die kommende Spielrunde gerüstet zu sein, wird am Freitag, den 28. ds. das Training wieder in vollem Umfang für sämtliche Mannschaften aufgenommen. Wie überall fehlt es auch uns am Nachwuchs. Wir bitten daher alle, insbesondere die Jugend, die Interesse an unserem schönen, vielseitigen Sport haben, bei uns mitzumachen. Ihr seid alle recht herzlich eingeladen. Treibt Sport, verbunden mit Kameradschaft, das erhält gesund und stählt den Körper.

VEREINSKALENDER

- VfL Nagold, Sparte Fußball: Mittwoch ab 19 Uhr Training (Sportplatz).
- VfL Nagold, Sparte Handball: Donnerstag ab 19 Uhr Training (Sportplatz).
- Touristenverein Naturfreunde, Nagold: Mittwoch 20 Uhr Musikgruppe (bei Jugendleiter H. Deuble).
- Verein der Hundefreunde, Nagold: Mittwoch von 19—21 Uhr Dressurstunde (Teufels Hirschnale).
- Festauschuß des Gauliederfestes: Mittwoch 19 Uhr Sitzung sämtlicher Ausschüsse (Rathaus).
- Liederkranz Altensteig: Donnerstag 20.30 Uhr Singstunde für Männerchor.
- VfL Altensteig, Sparte Handball: Freitag, 28. 7. ab 19 Uhr Training für sämtliche Mannschaften.
- Samstag, 29. 7. Spielersitzung 20.30 Uhr im Gasthaus z. Sternen. Erscheinen für alle Spieler ist Pflicht.

Verlag Dieter Lank Nagold-Altensteig
 Monatlicher Bezugspreis DM 2,20 zuzüglich 30 Pfg.
 Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 45 Fernruf 253
 Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 325 Fernruf 321
 Trägergebühr; durch Post DM 2,30 zuzüglich 30 Pfg.
 Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Danksagung Pfrondorf, 24. Juli 1950.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang unseres lieben Kindes
Werner Dengler
 erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Pogunke für die tröstenden Worte, dem Frauenchor unter Leitung von Hauptlehrer Streicher für den erhebenden Grabgesang und Nachrufe, den vielen Kranz- und Blumen-spenden und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwarzwald-Echo
 HEIMATROTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

Ihr erfolgreiches Anzeigenblatt

Anzeigen-Annahmestellen:
Nagold
 Verlagsgeschäftsstelle Marktstraße 45, Fernruf 255
Altensteig
 Buchdruckerei Lank, Poststraße 325, Fernruf 321
Ebhausen
 Siegfried Rall, Hauptstraße 301, Fernruf 136
Haiferbach
 Emil Gutekunst, Buchhandlung, Fernruf 57
Wildberg
 Carl Rathfelder, Hauptstraße 113, Fernruf 51

Anzeigenbestellschein

Veröffentlichen Sie in der Heimatzeitung des Bezirks Nagold „Schwarzwald-Echo“ folgenden Anzeigentext:

Bitte ausfüllen, ausschneiden und an die Geschäftsstelle Nagold oder Altensteig Ihrer Heimatzeitung einreichen!

Donnerstag und Freitag
Metzel-suppe
 mit neuem Sauerkraut
 Gasthof zum „Löwen“ Nagold

Man zog vergnügt
 aufs Land hinaus
 Und ist mal aus dem Drah heraus,
 Man kann bei Butter, Milch u. Eiern
 Dort richtig seinen Urlaub feiern!
 Indessen denkt im Ferienglück
 Man oftmals an Jahnheim zurück.
 Die Zeitung ist das rechte Band
 Vom Heimatort zum Feriendort.
 Wer seine Zeitung umbestellt,
 Behält Kontakt zu seiner Welt

Verkaufe einen gebrauchten, gut erhaltenen
Leiterwagen
 50—60 Ztr. Tragkraft, sowie zwei
Pferdegeschirre
 neuwertig, Größe 65 und 66
 Ehnie zum „Lamm“, Haiferbach

Geschäfts-Druckfachen
 müssen würdige Repräsentanten Ihrer Firma sein. In geschmacklich hochstehender Qualität liefern wir Ihnen dieselben kurzfristig. Holen Sie bei uns unverbindlich ein Angebot ein. Wir sind auch gerne bereit, Ihnen Entwurfsvorschläge zu machen.
 Buchdruckerei Lank Altensteig

Leitz-Ordner
 sowie alle Büroartikel
 empfiehlt die Buchhandlung
 Gerhard Lank Altensteig

29. und 30. Juli 1950

Besucht das

1 GAULIEDERFEST
 des Nördl. Schwarzwaldsängerganges
in NAGOLD



Frau Karoline / Von Paul Sachsenmaier

Sie ging damals aufrechter als sonst durch die Straßen des schwäbischen Kreisstädtchens Z. Das Sonntagskleid hatte sie einen Tag früher aus dem Schranke genommen, sowie die farbige Mütze, die nun die spärlichen Haarsträhnen bedeckte. Sie mußte etwas Besonderes geplant haben, das verriet das stille Lächeln der Mienen und die listigen Augäpfel. Zu Schalkheiten war ja Frau Karoline immer geneigt, die den Beteiligten eine frohe Stunde und dem Städtchen häufig ein Gelächter einbrachten. Doch heute war der Plan voller Listigkeiten und forderte Mut, und bis er erloschen, waren zwei Tage und manche durchgrübelte Nachtstunden vergangen. Für ihre Tochter, welche die Familie durch Zwillinge bereichert hatte, bedurfte sie eines Wiegengeschenkes, und da Frau Karoline nie Lust gehabt, einige Truhen voll Gold- und Silberstücke zu putzen und blank zu halten, deshalb hatte sie wenig davon daheim noch anderswo. Darum stieg sie nun die Staffeln des Pfarramtes für die Johannesgemeinde hinauf, sah geschwind prüfend an sich selbst hinab und drückte dann auf die Klingel. Sie fragte nach dem Herrn Stadtpfarrer und ob er einige Minuten Zeit hätte.

Gerne, und der Geistliche fragte nach der Ursache ihres Besuches. Sie wollte nur ihre beiden Enkel zur Taufe anmelden; vielleicht morgen nachmittag um drei Uhr — Winterhaldenstraße 8. Doch der Name der Eltern?

Am Abend wird es schön ...

Sieh doch den Wettersturm am Himmel,
Sieh doch die Wolken um die Höhe! ...
Ich aber sag: das geht vorüber,
Und auf den Abend wird es schön!

FLAISCHLEN

Losung und Zuspruch in bedrängten Tagen.
Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser.
Ausdauer, das ist die Hauptsache.

FONTANE

Frau Karoline gab rasch Bescheid und fügte leise und zögernd hinzu: „Ob der Herr Stadtpfarrer nicht ein wenig —?“ Der verstand und dachte: Das muß eine recht bedürftige Familie sein, da sich die Frau bei ihrer Bitte so verschämt abmüht; hier will ich nicht kargen, die Frau ist eines Almosen wert. Er langte einen Schein, und Frau Karoline dankte und schied.

Ein ertragreicher Anfang, lobte sie, als die Straße wieder vor ihr lag. Sie freute sich ihres Erfolges und umschloß noch fester die Handtasche, darin der Geldschein steckte. „O, wenn der wüßte!“ lachte sie und meinte den Pfarrer. Allein es gab auch ein Pfarramt der Luthergemeinde im Städtchen und darin war der Weg nimmer lang. Wohl war es eine kühne Unternehmung, die sie wagte, aber die Zwillinge — und die Tochter — und das Wiegengeschenk — Vor dieser Wirklichkeit mußten alle Bedenken zerstäuben; der Anfang war glücklich, das Ende sollte eben ihr Herr Schwiegersohn kosten.

Sie wollte nur ihre zwei Enkel zur Taufe anmelden, sagte Frau Karoline zu dem damaligen Verweser der Luthergemeinde, der erst seit einigen Wochen in Z. war und seinen Pfarrbezirk noch nicht genau kannte; vielleicht morgen nachmittag um drei Uhr — Winterhaldenstraße 8. Der Geistliche war damit einig, und weil die Frau nicht ging, fragte er teilnahmsvoll nach ihren weiteren Wünschen. Vielleicht wäre sie in irgend einer Bedrängnis, er würde gerne helfen, wenn dies nur möglich. Und Frau Karoline: „Ob der Herr Pfarrer —?“ Und der Mann verstand und erinnerte sich an die Dürftigkeit im eigenen Elternhause und an die Sorgen und Ausgaben in mancher Familie. Und Frau Karoline verließ wohlberathen das Pfarrhaus.

Ihr Vorzug

Von Ralph Urban

Roger traf seinen Schulfreund Arthur zufällig bei einer Tankstelle an der Straße nach New York wieder, als sie beide ihre Fahrzeuge mit Benzin versorgen ließen. Arthur befand sich in Gesellschaft einer sehr gut angezogenen, aber auffallend häßlichen Dame, die er dem Freund als seine Frau vorstellte.

Das Wiedersehen wurde in einem Klub gefeiert. Sie tauschten Erinnerungen aus und sprachen dann von Geschäften.

„Und was haltest du davon“, fragte nach dem vierten Whisky Arthur, „daß ich mir eine häßliche Frau genommen habe?“

„Häßlich ist wohl übertrieben“, wich Roger höflich aus. „Vielleicht gibt es häßlichere“, meinte der andere nachdenklich, „aber mir ist noch keine untergekommen.“

„Zugegeben“, nickte der Freund, „doch Schönheit allein ist auf die Dauer nicht maßgebend. Wahrscheinlich hatte sie —“ Roger klopfte auf die Brieftasche.

Friedrich Wiedeburg, der Historiker, war sehr eitel. Wenn er spazieren ging, mußte der Diener in gehörigem Abstand hinter ihm her gehen. Eines Tages begegnete er auf seinem Spaziergang zwei Damen. Als sie vorbei waren und Wiedeburg sicher war, daß er nicht mehr gesehen werden konnte, drehte er sich nach seinem Diener um und fragte:

„Johann, die zwei Damen vorhin?“
„Ja, Herr Hofrat?“
„Haben sich die Damen umgedreht?“
„Jawohl, Herr Hofrat!“
„Lange umgedreht?“
„Lange, Herr Hofrat!“
„Lassen wir sie schmachten?“ sagte Wiedeburg und ging stolzsicher weiter.

Es stand aber auch eine katholische Kirche im Städtchen. Diesen Pfarrer verschonen, dünkte ihr leichtsinnig, und den Leichtsinns hatte sie stets gehaßt. Freilich, wenn ihr Herr Schwiegersohn erfahren hätte, wo und weshalb sie dort eingekehrt war, der würde sich sogleich in ein Mostfaß verkrochen und die schaurige Nacht hindurch darin versteckt gehalten haben.

So saß Frau Karoline innerhalb einer Stunde im Zimmer des dritten Pfarrhauses. Eine alte Frau berichtete, daß der Geistliche einen Kranken besuche. Indessen jeden Augenblick heimkehren könne. Sie möge derweilen mit ihr und ihrer Unterhaltung vorliebnehmen. Nun erzählte Frau Karoline von der glücklichen Geburt ihrer Enkel, von der Freude des jungen Vaters und von Sorgen und Ausgaben. Hierbei stieß das Gespräch auf ihre Herzensangelegenheit, auf das Wiegengeschenk, und sie hielt schlagartig inne und schaute starr durchs Fenster: wie leicht konnte sie im Eifer ihrer Unternehmung ausplaudern! Verhaftet würde sie werden, verhört, eingesperrt — und zum Ueberfluß noch das Gerede der Bekannten — und sie müßte schweigen, ja dürfte der andern Meinungen nicht einmal mitanhören.

Als der Pfarrer heimgekehrt war, hatte sie jedoch die vorherige Selbstsicherheit wieder, sie sagte denselben Satz wie in den andern Pfarreien. Der Hinweis aber, daß bei dieser Familie der Geistliche der Johannesgemeinde zuständig wäre, brachte sie in neue Bedrängnis. Hier hatte ihre List und ihr Plan eine kritische Stelle — allein sie hatte sich schon aus schlimmeren Begebnissen unbeschädigt herausgewunden: nun wollte sie dreifach siegen. Und sie berichtete, daß diese Auffassung wohl nach dem Bekenntnisse ihrer Tochter zuträfe, doch keinesfalls nach dem Wunsch und dem Bekenntnisse ihres Schwiegersohnes. Deshalb wäre sie beim katholischen Geistlichen, und ob der Herr Stadtpfarrer —? Und auch der verstand, und Frau Karoline verließ siegesglücklich das dritte Pfarrhaus.

Als nun am Nachmittag Herr Ernst seine Wohnungstür öffnete, wunderte er sich über den schönen zwischläufigen Kinderwagen. Der war ein willkommenes Geschenk, gleichgültig wer auch der Geber war. Selbst die Decke und die Bettdecken lagen bei. Wie würde sich seine Frau darüber freuen und erst die Großmutter!

Seine Verwunderung war indessen noch größer, als am Sonntagnachmittag sechs schwarz gekleidete Männer vor seiner Wohnungstür standen: drei Pfarrer und drei Mesner.

„Ich komme der Kinder wegen, Herr Ernst“, sagte der Stadtpfarrer der Johanneskirche. „Und ich auch!“ — „Und ich auch!“ klang es hintertrein.

Abenteuer im Seebad

Von Kurt Lütgen

Kuhlenkamp ist ein Stadtvertreter einer Lebensmittelgroßhandlung, und zwar ein Verehrter, wie er sein soll: unermüdlich, redigewandt und auf große Umsätze bedacht. Freilich — was man so Weltkenntnis und Allgemeinbildung nennt, damit hapert es bei ihm; dafür hat er sich nie Zeit genommen. Aber was macht das schon? Sein Chef weiß jedenfalls, was die Firma an ihm hat; deshalb schickt er ihn auch sofort zum Arzt, als Kuhlenkamp eines Tages über Fußbeschwerden klagt; bei einem Stadtvertreter sind die Gehwerkzeuge nun einmal genau so wichtig wie das Mundwerk.

„Ihre Füße sind nur pflastermüde“, beruhigt der Arzt den besorgten Kuhlenkamp. „Baden Sie sie ein paar Wochen lang täglich zweimal in Salzwasser. Am besten ist, Sie nehmen Urlaub und baden im Seewasser!“

„Ihre Frau Schwiegermutter hat mich bestellt!“ — „Und mich auch!“ — „Und mich auch!“

Da lachte einer der Mesner hell auf und das Gelächter der zwei andern Mesner fiel rasch ein. Und Herr Ernst stammelte etwas von schon getauft und Klinik und Frau. Und zuletzt lachten und schollen sieben Männerstimmen die Treppen hinauf und hinab. Und die Männer im schwarzen Rock lachten eine Weile später erneut im „Träubler“, sprachen und lachten noch viel über die eigene Betörung und über Frau Karolins gelungene List.

Ein solcher Wirt bleibt unvergessen

Die Grabrede des Herrn Kortüm, von Kurt Kluge

Mit seinem „Herrn Kortüm“ hat Kurt Kluge die Gestalt eines deutschen Herzbruders des Don Quixotte geschaffen. Wir entnehmen dem Buche, dessen Verfasser am 28. Juli vor zehn Jahren starb, mit besonderer Genehmigung des Engelhorn Verlages Adolf Spemann, Stuttgart, die nachfolgende Leseprobe, in der mit köstlichem Humore beschrieben wird, wie der unsterbliche Herr Kortüm selbst seine Grabrede verfaßt.

Kortüm wollte nicht nur das Testament, sondern seine sämtlichen letzten Angelegenheiten gründlich ordnen. Dazu gehörte erstens das Testament. Zweitens bestimmte Kortüm Form und Inschrift seines Grabsteins. Und drittens machte er sich an die zeitraubendste Arbeit: Herr Kortüm verfaßte die Grabrede, welche ihm Pastor Artularius halten sollte.

Aus vielerlei Erlebnissen wußte der weltkundige Gastwirt, was die Leute reden und wie hartnäckig die dümmsten Reden durchs Land laufen, rundum, immer von vorne derselbe Unsinn. Viel Aerger, unzählige Streitigkeiten, unendliche Mißverständnisse hatte Kortüm erlebt. Was kann solche Unwahrheiten gründlicher zu Boden schlagen als eine gediegene Grabrede, welche nichts als die Wahrheit sagt?

Herr Kortüm schraubte den Halter auf und schrieb:

„Teure Trauergemeinde! Nun ist er denn dahin, unser lieber Friedrich Joachim Kortüm! Vor wenigen Tagen haben wir ihn noch rüstig und gedankenvoll durch sein Gelände wandeln. Wer weiß, welche Pläne ihn da zum Gedenken unserer Heimat bewegt haben mögen! Wir wissen es nicht. Ach, meine Lieben, wer wird nun an seiner Statt für uns Gedanken haben? Von Norden her ist er in das alte Thüringen eingezogen, nachdem er eben die große Tour um die Erde gemacht hatte. Eigentlich wollte er gleich weiterreisen, aber dieses

Reiselied

Ein frohes Singen trägt der Zug,
der vorwärts in die Ferne eilt.
Die Landschaft wechselt rasch im Flug
und niemand wartet und verweilt.

Die Räder brausen ohne Ruh
im hellen Takt und Jubelklang
der wunderblauen Ferne zu,
die sich entfaltet wegentlang.

Dein Herz ist wie ein Saitenspiel
von aller Sorgenlast befreit
und ahnt ein zauberhaftes Ziel,
umleuchtet von Glückseligkeit.

FRANZ CINGLA

Schottengelände — unsere engere Heimat, meine Lieben! — tat es ihm an, Thüringen schien dem teuren Entschlafenen nicht Norden zu sein, nicht Süden, überhaupt keine Himmelsrichtung, sondern die Mitte! Der große Gedanke, den Rest seines Lebens in der Mitte sitzen zu können, wo sich das Gute und auch das nicht ganz so Gute aus allen Richtungen der Windrose in einem Punkt verknüpft, dieser Gedanke erhob Kortüms Herz.

Wie du weißt, liebe Trauergemeinde, wurde dieser Punkt das Schottenhaus, später silberne Windfahne, dann Flügelhaus, Goldwaage sodann, zuletzt Echostube und zuallerletzt Lohberghaus genannt. Ob jedoch Schottenwirt, ob Flügel-, Waagen-, Echostube und — oder Lohbergwirt — eines war unser teurer Toter stets: Friedrich Joachim Kortüm. Und glaube mir, trauevolle Versammlung, er ist es heute noch. Die Erde kann nur seinen Leib nehmen, seine großen Gedanken leben! Wenn aber er, der ganze Kortüm, noch einmal aufstehen könnte und euch hier um seine Grube stehen sähe, so würde ihm eure Trauer ein großer Genuß sein, und er rief euch zu: „Freunde, gehabt euch wohl! Sorgt, daß auch ihr bleibt, was ihr wart. Es wäre schade um euch. Ich, Kortüm, habe euer Gelände belebt nach Kräften, ihr habt für eure Ruhe gesorgt, wie ihr konntet, und wir haben beide unser Brot gefunden dabei. Habt ihr aber festgegessen auf eurem Besitz, so zog ich auf meinem Besitz herum von Gaststätte zu Gaststätte und vermiste die Sicherheit, welche Gott dem Fuchs in seiner Höhle gewährt und die der Mensch schuldig sein sollte dem, der für ihn die Gedanken hat. Thüringen hat mir die Sicherheit nicht gegeben: der Norden, aus dem ich kam, auch nicht. So habt ihr mich in der Fremde gehalten hier und da, und ich habe in Sorge gelebt von einem Tage zum andern. Wenn jemand sagt, das sei kein Ruhm für euch, so entgegnet ihm: wir haben Kortüm dafür seines Dankes entzogen. Liebe Umstehende, lebt wohl!“ Dies, teure Trauergemeinde, würde dir der Entschlafene zum Abschied sagen und Gott bitten, dir bei Lebzeiten fernerhin den guten Schlaf zu erhalten, dessen er sich selbst dreien Tagen endlich auch freuen darf. Wir aber würden nun unseren Freund Kortüm den Sargdeckel zuklappen sehen und könnten ihm nur noch rasch zurufen: „Da liegt du nun, Kortüm, und hast zum letzten Male recht, und das Recht hilft dir zum letzten Male nicht!“

Aber, meine Teuren, blicken wir weg von dieser traurigen Veranstaltung da unten in der Grube, die am Abschluß eines Menschenlebens unerlässlich ist, werfen wir Erde auf die Bretter, erheben wir das Haupt und sehen wir, was uns von unserem Kortüm bleibt! Richtet die tränenden Augen auf die Taten Kortüms! Seht die Gaststätten des Entschlafenen an, liebe Mittrauende; wenn immer die eine fertig war und Gestalt hatte, dann zog er aus und in die nächste! es machte sich so.

Nun aber, meine Lieben, hat sich Kortüm zum letzten Male umquartiert. Diese Gaststätte kann er euch leider nicht abtreten, aber seid dessen gewiß: er könnte sie euch wohl gönnen, denn Kortüm wußte wohl, wie ihr die Ruhe liebt. Ihr bewohntet vor Kortüms Zeit dieses limgelände als friedliche Gewerbetreibende. Unser teurer Entschlafener aber zog mit Kochen und mit Weinschenken, mit Reden und mit Schweigen die Kunst ins Land und die Wissenschaft, Schauspiel, Lichtspiel, Malerei, Astronomie, Dichtung und Musik — ja, liebe Trauerversammlung, unser Kortüm war es, der das Unvergängliche bodenständig gemacht hat im Schottengelände.

Ach, mein lieber Friedrich Joachim Kortüm — ruhe sanft. Du hast manche Flasche getrunken, manche Pastete gegessen, aber du hast auch manche Flasche dem Durstigen eingegossen und manche Pastete dem Hungerigen dargereicht; ein solcher Wirt bleibt unvergessen den Hungernden und den Gesättigten!“

Tsching, Tscheng, Tschung

Eine koreanische Sache

Einem Kadl namens Tsching, einem Koreaner, wurden zwei Schriftsätze überreicht. In dem einen, dem ersten also, schrieb ein Advokat namens Tscheng an Tsching, daß er dem Advokaten Tschung die Kunst der Rechtsfindung um einen Preis gelehrt habe, welcher, nachdem Tschung seinen ersten Prozeß gewonnen, an ihn, also an Tscheng, zu entrichten sei. „So denn“, hieß es in der Klageschrift, „bitte ich Euch, den Advokaten Tschung zu verurteilen, mir die Schuld auszusahlen. Wenn ihr, Hoher Gerichtshof, dieses aber nicht könnt, muß der von mir Beklagte trotzdem zahlen, denn er hat ja dann seinen ersten Gerichtsprozeß gewonnen.“

Soweit der schlangenkluhe Tsching, dessen Schriftsatz der Kadl Tsching mit sichtlichem Wohlgefallen an der rasiermesserscharfen Dia-

lektik studierte. Sein Wohlgefallen schlug aber jah in helle Bestürzung und düster brütende Ratlosigkeit um, als er das Schreiben des Advokaten Tschung zur Hand nahm. Hier nämlich stand in kunstvoll aquarellierten Buchstaben zu lesen „Ich bitte Euch, hochwürdigster Richter, die Klage des Tscheng, dieses rüden Hundesohns, zu verwerfen. Wenn ihr dies aber nicht könnt, so erhält Tscheng doch nichts, denn dann habe ich ja meinen ersten Gerichtsprozeß verloren.“

Über diese Worte des Advokaten Tschung verfiel der Kadl Tsching in tiefe Meditation über die Fragwürdigkeit aller Juristerei. Schließlich schnallte er sein Richtschwert ab und wanderte in die Einsamkeit der Berge, wo er bis heute um die Erleuchtung durch die Götter bittet.

Was muß der Erfinder beachten?

MÜNCHEN. „Auf dem Wege über Handelsverträge, das heißt auf kaltem Wege, müssen wir versuchen, kleine Friedensschlüsse zu machen“, erklärte der Leiter der Hauptabteilung Außenhandel im Bundeswirtschaftsministerium, Dr. von Maltzan, vor Vertretern der bayerischen Wirtschaft in München. Dabei setzte er sich für eine baldige Regelung auf dem Gebiete der Warenzeichen, der Patente und des Urheberrechts ein; für einen Anlaß genug, die Gesamtlage auf diesem Gebiete einer ausführlichen Betrachtung zu unterziehen.

Dr. Altpeter, Balingen, früher Oberregierungsrat im Reichspatentamt

Auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes, d. h. des Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenwesens war seit 1943 praktisch ein völliger Stillstand eingetreten. Durch die Eröffnung des Deutschen Patentamts in München ist nunmehr die Möglichkeit gegeben, sowohl für die noch vom früheren Reichspatentamt erteilten Schutzrechte bzw. noch unerledigt gebliebenen Anmeldungen, als auch für die neu eingereichten Anmeldungen rechtswirksamen Schutz zu erhalten.

Nach der amtlichen Verlautbarung vom 8. Juli 1949 bestanden 1943 etwa 100 000 geltende Patente und 230 000 in Kraft befindliche Warenzeichen. Die Zahl der bis zur Eröffnung des Dienstbetriebes im neuen Deutschen Patentamt einlaufenden Neuanmeldungen wurde a. Z. auf mindestens 60 000 geschätzt. Unerledigt von 1945 lagen noch etwa 100 000 Anmeldungen vor. Es ist also bei Wiederaufnahme der Tätigkeit des Patentamtes eine ungeheure Arbeitsleistung zu bewältigen, sowohl im Amt selbst wie auch seitens der interessierten Erfinder und Industrien. Denn es handelt sich zunächst um eine Bestandsaufnahme des vorhandenen Erfindungsgutes, Feststellung der Abgrenzungen, Sicherung der eigenen Arbeitsgebiete, aber auch Beachtung fremder Rechte und der Fortschritte der im Wettbewerb stehenden fremden Firmen bzw. Erfinder.

Was wird geschützt?

Seit vielen Jahren findet auf fast allen Gebieten der Technik eine immer stärkere Durchforschung statt, an der sich heute fast alle Staaten des Erdballs beteiligen. Naturgemäß ist es infolgedessen immer schwieriger geworden, die Ueberricht selbst über begrenzte Sondergebiete der Technik zu behalten, und so stellen die Forderungen und Verpflichtungen, die sich aus den einschlägigen Gesetzen für Erfinder, Produzenten und Verbraucher ergeben, in vieler Hinsicht Aufgaben, die einer sehr pfleglichen Bearbeitung bedürfen.

Das Patentgesetz sagt (§ 1):

„Patente werden erteilt für neue Erfindungen, die eine gewerbliche Verwertung gestatten. Ausgenommen sind:

1. Erfindungen, deren Verwertung den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderlaufen würde;
2. Erfindungen von Nahrungs-, Genuss- und Arzneimitteln sowie von Stoffen, die auf themischen Wege hergestellt werden, soweit die Erfindungen nicht ein bestimmtes Verfahren zur Herstellung der Gegenstände betreffen.“

Ähnlich heißt es im Gebrauchsmustergesetz (§ 1):

„Arbeitsgerätschaften oder Gebrauchsgegenstände oder Teile davon werden insoweit als Gebrauchsmuster nach diesem Gesetz geschützt, als sie dem Arbeits- oder Gebrauchszweck durch eine neue Gestaltung, Anordnung oder Vorrichtung dienen sollen.“

„An den Begriff „neue“ Erfindungen werden in Deutschland außerordentlich hohe Anforderungen gestellt: Das Patentgesetz sagt (§ 2):

„Eine Erfindung gilt nicht als neu, wenn sie zur Zeit der Anmeldung in öffentlichen Druckschriften aus den letzten hundert Jahren bereits derart beschrieben oder im Inland bereits so offenkundig benutzt ist, daß danach die Benutzung durch andere Sachverständige möglich erscheint.“ Und auch von Gebrauchsmustern gilt (§ 1): „Sie gelten insoweit nicht als neu, als sie zur Zeit der

Anmeldung bereits in öffentlichen Druckschriften beschrieben oder im Inland offenkundig benutzt sind.“

Abfassung der Patentschrift gut überlegen

Wenn man die ungeheure Menge von Zeitschriften, Büchern, Patentschriften und anderen Veröffentlichungen aller Länder und Sprachen berücksichtigt, so vermag man zu ermaßen, daß es in vielen Fällen eine sehr schwierige Arbeit bedeutet, gegenüber dieser Literatur eine Erfindung oder ein Gebrauchsmuster als „neu“ im Sinne des Gesetzes abzugrenzen. Dementsprechend bedarf die Abfassung einer Patent- oder auch Gebrauchsmusteranmeldung einer sorgfältigen Abwägung und die Formulierung der Schutzansprüche muß, wenn letztere wirksam sein sollen, im Hinblick auf die aus dem Schutzrecht erwarteten Folgerungen recht genau überlegt sein.

Auf der anderen Seite liegt es auch im Interesse jedes einzelnen, der sich auf dem vielgestaltigen Gebiet der Technik betätigt, die Folgerungen sorgsam zu beachten, die aus einem bestehenden Schutzrecht ihm selbst in möglicherweise sehr unangenehmer Form hinderlich werden können. Das Patentgesetz sagt (§ 6):

„Das Patent hat die Wirkung, daß allein der Patentinhaber befugt ist, gewerbmäßig den Gegenstand der Erfindung herzustellen, in Verkehr zu bringen, feilzuhalten oder zu gebrauchen. Ist das Patent für ein Verfahren erteilt, so erstreckt sich die Wirkung auch auf die durch das Verfahren unmittelbar hergestellten Erzeugnisse.“

Ähnlich heißt es im Gebrauchsmustergesetz (§ 3):

„Die Eintragung eines Gebrauchsmusters hat die Wirkung, daß allein dem Inhaber das Recht

zusteht, gewerbmäßig das Muster nachzubilden, die durch Nachbildung hervorgebrachten Gegenstände in Verkehr zu bringen, feilzuhalten oder zu gebrauchen.“

Und im Warenzeichengesetz (§ 13) wird bestimmt:

„Die Eintragung eines Warenzeichens hat die Wirkung, daß allein seinem Inhaber das Recht zusteht, Waren der angemeldeten Art oder ihre Verpackung oder Umhüllung mit dem Warenzeichen zu versehen, die so bezeichneten Waren in Verkehr zu setzen, sowie auf Ankündigungen, Preislisten, Geschäftsbriefen, Empfehlungen, Rechnungen oder dergleichen das Zeichen anzubringen.“

Was die Gesetze bewirken

Alle drei genannten Gesetze belegen die vorsätzlich widerrechtliche Benutzung einer Erfindung, eines Gebrauchsmusters oder eines Warenzeichens mit Geldstrafe oder Haft; auch kann auf Antrag des Geschädigten auf eine Buße erkannt werden. „Wer die Handlung vorsätzlich und fahrlässig vornimmt, ist dem Verletzten zum Ersatz des daraus entstandenen Schadens verpflichtet.“

Es empfiehlt sich also für jeden, auf seinem Arbeitsgebiet soweit irgend möglich sich die Ueberricht über den Stand der Entwicklung und die etwa vorhandenen Schutzrechte zu verschaffen und sich sorgfältig zu überlegen, wie er sein eigenes Gedankenquintessenz gegen Schutzrechte kann, daß nicht ein anderer Erfinder ihm zuvor kommt und ihn in der Entfaltung und Nutzbarmachung seiner Arbeiten hindert. Auch muß er verhüten, etwa unbeabsichtigt in fremde Schutzrechte einzugreifen; andernfalls muß er unter Umständen in kostspieligen Prozessen nachweisen, daß er das Verfahren bereits zur Zeit der Anmeldung des fremden Schutzrechtes in seinem eigenen Betrieb benutzte oder „die dazu erforderlichen Veranstaltungen getroffen hatte“ (§ 7 des Patentgesetzes).

Ein gut begründetes und klar abgefaßtes Schutzrecht gewährt dem Erfinder oder Inhaber eine außerordentliche Sonderstellung und ermöglicht ihm, die wirtschaftliche Auswertung seiner Erfindung auszuüben.

Für den Autofahrer

Kiz.-Versicherung wird teurer

BONN. Der Preisrat der Bundesregierung hat am vergangenen Freitag beschlossen, die Versicherungsprämien für Vollkaskoversicherung um 75% und für die gesetzliche Haftpflichtversicherung um 46% zu erhöhen. Die Unfallversicherungsprämien bleiben unverändert. Die Prämien für die Teilkaskoversicherung gegen Feuer und Diebstahl werden dagegen wieder auf den alten Stand von vor 1949 zurückgeführt, was bedeutet, daß die 1949 eingeführte 20prozentige Erhöhung dieser Prämien in Zukunft wegfällt wird. — Eine entsprechende Anordnung des Bundeswirtschaftsministers soll in den nächsten Tagen unterzeichnet werden; die Prämienhöhe soll mit Wirkung vom 1. August in Kraft treten.

Ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums teilte hierzu noch mit, eine fühlbare Erhöhung habe sich angesichts der Schadenshäufigkeit und der Schwere der Schäden als unvermeidbar erwiesen. Er nannte Zahlen, aus denen hervorgeht, daß die Verkehrsdichte der Lastkraftwagen sich gegenüber 1938 beinahe verdoppelt hat.

Wir haben zu dieser Frage schon einmal Stellung genommen („Gestaffelte Haftpflichtprämien“ in Nr. 99 vom 30. Juni) und damals die Einführung von gestaffelten Haftpflichtprämien vorgeschlagen aus der Überlegung heraus, daß sonst der umsichtige Fahrer für die Schäden hervorgerufen werden. Den Gedanken der Tarifgleichheit scheidet man nunmehr in der Tat aufgeben zu wollen, denn es wird zu dem oben wiedergegebenen Meldung aus Bonn noch bekannt, daß falls bei den Versicherungen ungerechtfertigte Gewinne entstehen würden, die jenen Versicherungsnehmer am Gewinn der Gesellschaften beteiligt werden, die keinen Schaden geltend gemacht bzw. verursacht haben. Hat man bei der Haftpflichtversicherung also anscheinend einen gangbaren Weg gefunden, so dürfte die Erhöhung der Prämien für Vollkasko um nicht weniger als 75% katastrophale Folgen haben und für die Versicherten untragbar sein. Mit der Einräumung eines außergewöhnlichen Kündigungsrechtes wird man daher rechnen können.

besondere Bedeutung des „Dollar-Drive“ für die deutsche Wirtschaft auf der ersten öffentlichen Tagung der Gesellschaft zur Förderung des deutsch-amerikanischen Handels in Frankfurt, an der namhafte Vertreter des Bundes und der Wirtschaft teilnahmen.

Produktion nähert sich Vorkriegsstand

TÜBINGEN. Das Produktionsniveau der Wirtschaft Württemberg-Hohenzollern, welches bis zum 1. Halbjahr 1949 noch bei 71% von 1936 lag, erreichte im 1. Halbjahr 1950 83% von 1936, jedoch ist der Vorsprung des Produktionsstandes der Bizone noch nicht aufgeholt worden.

Wichtiger in Kürze Starker Konjunkturanstieg durch Export

FRANKFURT. In ihrem Juni-Bericht erklärt die Bank deutscher Länder, der starke Konjunkturanstieg sei, abgesehen von der saisonmäßigen Erholung, in der Hauptsache auf eine Steigerung der Exporte zurückzuführen. Da die Ausfuhr von etwa 400 Mill. DM im Monatsdurchschnitt des IV. Quartals 1949 auf rund 600 Mill. DM im Mai 1950 gestiegen sei, ergebe sich, auf ein Jahr umgerechnet, eine Erhöhung der westdeutschen Ausfuhr um etwa 2,4 Milliarden DM.

Während im letzten Vierteljahr 1949 in der Industrie etwa 425 000 Arbeitskräfte für den Export beschäftigt waren, ist diese Zahl nach Angabe der DdL im April 1950 wenigstens auf 550 000 gestiegen. Für Mai und Juni könne mit einer weiteren Zunahme um 50 000 bis 75 000 gerechnet werden. Allein in der direkten Exportproduktion dürften somit vom letzten Quartal 1949 bis Mitte dieses Jahres 175 000 bis 200 000 Arbeitskräfte neu Beschäftigung gefunden haben, was etwa zwei Dritteln bis drei Vierteln der Gesamtzunahme der Beschäftigten in dieser Zeit entspricht. Das im Frühjahr eingeleitete Beschäftigungsprogramm habe dagegen bei dem tatsächlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht die entscheidende Rolle gespielt.

Deutsch-argentinisches Handelsabkommen

FRANKFURT. Die alliierte Hohe Kommission hat das deutsch-argentinische Handelsabkommen vom 9. Juli genehmigt und dem Bundes-

wirtschaftsminister mitgeteilt, daß gegen das Inkrafttreten nichts einzuwenden sei. Das Gesamtvolumen des Warenaustausches beträgt 240 Mill. Dollar.

Amerikanischer Markt offen

FRANKFURT. „Der amerikanische Markt ist für deutsche Waren offen; Aufgabe des deutschen Exporteurs ist es, diesen Markt zu erschließen“, erklärte der Leiter der ECA-Mission in der Bundesrepublik, H. S. H. S., in einem Referat über die

Mehr Hausrathilfe für kinderreiche Geschädigte

WI. Die bisherigen Richtlinien für das Hausrathilfeprogramm gewähren einem Geschädigten mit Frau und 1 Kind 150 DM Hausrathilfe und einem Geschädigten mit einer größeren Familie 200 DM. Dies war bis jetzt der Höchstbetrag der Hausrathilfe. Es gab also keine Staffelung mit Zuschlägen für jedes weitere Kind. Haushaltsgemeinschaften mit mehr als vier Personen waren darum gegenüber kleinen Familien benachteiligt.

Diese Härte auszugleichen, ist nunmehr eine Regelung getroffen worden, die Antragstellern, die mehr als drei Personen in ihrer Haushaltsgemeinschaft haben, nunmehr zu einer bereits gewährten oder künftig zu gewährenden Hausrathilfe einen Zuschlag von 50 DM für die fünfte und jede weitere Person zubilligt. Voraussetzung hierfür ist, daß das monatliche Nettoeinkommen bei Ehepaaren mit 3 Kindern nicht den Betrag von 290 DM, bei Ehepaaren mit 4 Kindern 320 DM, mit 5 Kin-

dern 350 DM und mit 6 Kindern 400 DM übersteigt.

Minderbemittelte Familien mit mehr als zwei Kindern kommen durch diese Regelung in den Genuß einer höheren Hausrathilfe. Dies ist vom sozialen Standpunkt ohne weiteres gerechtfertigt, und es erscheint nur verwunderlich, warum der Gesetzgeber eine solche Staffelung nicht von vornherein vorgesehen hat. Selbstverständlich ist in einem größeren Haushalt ein größerer Haushaltsbedarf. Wenn Personen der Haushaltsgemeinschaft nicht oder nicht mehr vom Antragsteller versorgt werden, oder über hinreichende eigene Einkünfte verfügen, kommen für sie Zuschläge nach der Neuregelung nicht in Betracht.

Eines besonderen Antrags auf diese Zuschläge bedarf es nicht. Die Soforthilfemänner sind angewiesen, von Amts wegen alle bisher beschiedenen und zurückgestellten Anträge zu überprüfen. Allerdings wird, wenn in der nächsten Zeit ein Zusatzbescheid nicht zugeht, ein Hinweis jeweils auf den Einzelfall nicht von Schaden sein.

48 deutsche Aussteller in Dornbirn

Auf der zweiten Export- und Musterschau in Dornbirn (Vorarlberg) vom 29. Juli bis 7. August stellen neben 540 österreichischen auch 73 ausländische Industriefirmen aus. Die deutsche Bundesrepublik ist durch 48 Firmen vertreten, die in der Hauptsache Textilmaschinen, Textilaparate und -zubehör, ferner Maschinen für andere Zwecke, eine Buchdruckpresse, technisches Glas, Musikinstrumente, Uhren, Textilien u. a. offerieren. Deutschland trifft in Dornbirn auf die Konkurrenz von Textilmaschinenproduzenten aus der Schweiz (9 Aussteller), Italien (9 Aussteller), Belgien und Schweden; außerdem stellen Firmen aus Holland, Liechtenstein, Frankreich, USA und Argentinien aus. Für deutsche Aussteller stehen zum Abverkauf der Messgüter nach Oesterreich

sofort 43 000 Dollar, den Italienern 50 Millionen Lire zur Verfügung.

Oesterreich bringt in Dornbirn vor allem Textilien, Maschinen, Chemikalien, Optik, Pharmazeutika, Holz- und Papierwaren, elektrische Einrichtungen zur Schau. Die deutschen Aussteller und Besucher genießen auf den deutschen und österreichischen Bundesbahnen eine 25prozentige Fahrpreismäßigung. Außerdem werden ein erleichtertes Grenzübertritt. Während der Messe finden Fachkongresse, darunter eine internationale Gewerbetagung mit deutscher und italienischer Teilnahme statt. Bemerkenswert wird auch die Wiener Modenschau vornehmster Salons.

Schwierige Aufteilung der Devisenkontingente

FRANKFURT. Ueber die Aufteilung der Devisenkontingente für den nichtgeschäftlichen Reiseverkehr auf die Bundesländer bestehen zwischen diesen und dem Bund geteilte Meinungen. Die Mehrzahl der Landeswirtschaftsministerien hat den Vorschlag des Bundeswirtschaftsministeriums abgelehnt, die Devisenkontingente allein nach der Bevölkerungszahl aufzuschlüsseln. Dagegen soll ein Vorschlag des Hamburger Außenhandelskontars durchgeführt werden, nach dem die Länderkontingente auf Grund der Bevölkerungszahl in den Städten über 100 000 Einwohner sowie des Steueraufkommens und der Beschäftigung der Einwohner nach Ewerksweisen errechnet werden sollen — eine Lösung, bei der Württemberg-Hohenzollern sehr schlecht abschneiden würde.

Als Tageshöchstsätze für nichtgeschäftliche Reisen wurden im ND-Rundschreiben der BdL Nr. 9/50 folgende Beträge festgesetzt: Für Oesterreich 15 DM täglich bis zu höchstens 300 DM

pro Jahr und Person, für die Schweiz und Frankreich 40 DM täglich bis zu höchstens 600 DM pro Jahr und Person. Für Kinder bis zu 14 Jahren kann die Hälfte der Tagesätze zugewährt werden. Ueber die Zuteilung der Devisenbeträge entscheiden die Landeswirtschaftsministerien.

Deutsche Besucher aus Württemberg-Hohenzollern und dem Kreis Lindau, die die Brengener Festspiele und die Export- und Musterschau in Dornbirn besuchen wollen, können durch das Wirtschaftsministerium Reisevisen in Höhe von 10 bis 15 DM pro Tag und Person erhalten, teilt die Industrie- und Handelskammer Lindau mit. Die Anträge sind an das Wirtschaftsministerium in Tübingen auf dem Formular „Anforderung auf Nebenkosten und Dienstleistungen“ zu richten. Die Reisechecks werden von den Außenhandelsbanken auf Grund der bewilligten Anträge ausgegeben.

Suche tüchtigen Mädchen

Mädchen für Küche und Geschäftshaushalt. Angebote unter G 7886 an die Geschäftsstelle

Ehrl., tücht. Mädchen in Geschäftshaus für sofort gesucht. Ang. mit Zeugnisabstr., Bild u. Geb. erb. an Geschw. Vosseler, Friedrichsbad, Schwemlingen a. N.

Gegen Darträgheit ... SANI DROPS ... 25 Jahre bewährt ! In Apoth. u. Drogerien.

Stellenanzeigen haben in Ihrer Heimatzeitung immer Erfolg

VIM benutzt - schnell geputzt!

VIM putzt schnell, gründlich, schonend.

Tausende seiner schaumhüllter VIM-Teilchen erleichtern die Arbeit und machen alles spiegelblank und blitzsauber.

VON SUNLICHT - DARUM GUT!

Gurken einmachen ja

... aber nicht mit

Alba Gurkendektor

Alba-Einmach-Gewürz

BIHLONDON ERHÄLT DIE ZÄHNE WEISS UND GESUND!

Ausputzmaschine mit Motor, Nähmaschine (Adler), Doppelmaschine (Frohna), alles gut erhalten, gegen bar zu verkaufen. Angebote unter G 7874 an die Geschäftsstelle

80/90PS Dieselmotoren in Opel- und Ford-Ausführung. Inbetriebnahme, Reparatur, Wartung, Tel. 107

Vorteilhaft kaufen

werden Sie nur, wenn Ihnen verschiedene Angebote vorliegen. Dann können Sie wählen. Mit einem gut abgefassten Text - wir beraten Sie - erreichen Sie den größten Interessentenkreis.

Durch eine Anzeige in Ihrer Heimatzeitung

HEXAN-Fliegentod gegen alle Insekten



Die Schwäbin

ES. Wir bodenständigen Schwaben sehen uns seit einigen Jahren von verschiedenen Dialekten umgeben und leben mit Menschen anderer Art zusammen. Manchmal wird unsere Art verkannt, bisweilen müssen wir uns unserer Haut wehren, und oftmals auch finden sich die Gegensätze in Harmonie. Besonders ist es die schwäbische Frau, die in der Atmosphäre der Wohn-gemeinschaft oder der gesellschaftlichen Lebens-Zuneigung oder Abneigung erfährt. Das Wesen der Schwäbin ist vielfältig wie unsere Landschaft. Die weiten Flächen des fruchtbaren Oberlandes haben andere Frauen als der karge Boden der Alb, wo die Frauen voll der Mutterwitzen sind; anders wieder ist die weiche Schwarzwälderin oder die Unterländerin mit ihrer herzhaften Frische. Die Schwäbin wurzelt mit allen Fasern in der Heimat und ist doch voller Sehnsucht nach der Ferne, sie ist heiter, voller Verbaltheit, ernst, voller Schmelzerei, freundlich, voll mädchenhafter Anmut, nachdenklich und oft auch schlagfertig. Fleißig ist sie und geschickt, liebt ihre Häuslichkeit und ist sehr gastfreundlich. Ihr Hüusle ist ihr Glück und der Gartenzaun ein Bedürfnis. Jedem wird das Türle nicht aufgemacht, doch philosophiert sie recht gerne über den Zaun. Lauten von jenseits des Mains kommt sie mit Zurückhaltung entgegen. Weil sie der norddeutschen Zungenfertigkeit nicht immer gewachsen ist, hört man manchmal die Feststellung: „Die dummen Schwaben.“ Das braucht nicht ausgesprochen zu werden, aber sie erfüllt es genau und zieht sich zurück. Bei Gelegenheit, und wenn sie den Hieb verwunden hat, holt sie auf, und dann kann sie sehr schlagfertig sein. Aber man findet auch recht patente Frauen von jenseits unserer engeren Grenzen. Berlinerinnen zum Beispiel. Sie sind fix, praktisch und haben Köpfechen. Nicht alle allerdings, manche haben nur die rasche Zunge, und diese meinen dann, sie hätten die Weisheit mit Löffeln gegessen. In einem solchen Fall bleibt's Gartenlurche halt zu. Aber wer die Zuneigung der Schwäbin gewinnt, dem ist sie ein guter Kamerad.

Vom Zeitmesser zur Radioindustrie

100 Jahre Uhrmacherschule Furtwangen / Ein Uhrenmuseum mit 1000 Modellen

Furtwangen. Im März waren es 100 Jahre, daß die staatliche Uhrmacherschule in Furtwangen ihre Pforten öffnete, und vom 29. bis 31. Juli will die kleine Schwarzwaldstadt, die durch ihre Uhren in der ganzen Welt bekannt wurde, das Ereignis gebührend feiern. Die letzten Julitage werden aber nicht nur dieser Lehrstätte gewidmet sein, denn Furtwangen besitzt auch ein Uhrenmuseum, das die Entwicklung der Schwarzwälder Uhrenindustrie durch die Jahrhunderte lebendig veranschaulicht. So sind die Feiern am kommenden Wochenende Festtage der Schwarzwälder Uhrenindustrie überhaupt. Glasbläser aus dem Schwarzwald, die ihre Erzeugnisse mit der Krätze auf dem Rücken in fremde Länder trugen, sollen die ersten gewesen sein, die eine Uhr in ihre Heimat brachten. Wie diese Uhren aussahen, weiß man nicht mehr, es steht aber fest, daß sich die Sinnerer und Bastler des Waldes bald daran machten, die Wunderwerke nachzubauen. Die erste Schwarzwälder Uhr wird den Brüdern Kreuz vom Glashof bei Waldau zugeschrieben. Das war um 1640.

Die Phantasie der Bastler immer wieder anregte und zugleich der Schwarzwälder Heimindustrie den Weg in die Welt öffnete. Ihre Erzeugnisse fanden Aufnahme in den Salons des bösschen Rokoko, sie wanderten mit den bäuerlichen Siedlern in die alte Donaumonarchie und an die Wolga und mit den Auswanderern in die Blockhütten der Farmer am Mississippi. Matthias Fallier, ein Schwarzwälder Uhrenhändler, wurde 1779 beim Sultan in Konstantinopel vorgelassen und konnte fortan abgabefrei seine Spieluhren im osmanischen Reich vertreiben.

Ein Bilderbuch der Geschichte

Wie sich die Uhrenindustrie allmählich entwickelt hat, lassen die rund 1000 Modelle, über die das Museum verfügt, in anschaulicher Weise deutlich werden. Wie in einem Bilderbuch reihen sich die einzelnen Epochen aneinander. Zuerst die „Veteranen“ der Frühzeit mit noch horizontal sich drehenden Waagbalken, denen behauene Steine als Gewichte dienen. Nach 1750 treten an die Stelle der Werke mit Holzrädern solche aus Metall. Es kommt die Epoche zwischen Rokoko und Biedermeier mit den Kuriosa der mannigfaltigsten Automaten, Spieluhren, Musikuhren und Orgelwerke. Die prunkvollen Gehäuse sind belebt mit Figürchen, die bei jedem Stunden-

Die erste Kuckucksuhr

Die neue Kunst blieb zunächst ein interessanter Zeitvertreib in den langen Wintermonaten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts aber, als es mit der Glasindustrie zurückging, nahm sie erwerblichen Charakter an. Der Zeitpunkt, an dem die Uhrmacherei im Hochschwanz heimisch wurde, dürfte um 1730 zu suchen sein. Damals brachte einer der Uhrenpatronen in Schönwald, Anton Ketterer, die erste Kuckucksuhr heraus, die man heute noch im Uhrenmuseum bewundern kann. Das Räderwerk ist noch aus Holz, statt der Ketten werden Schnüre verwendet, das Pendel schlägt noch vor dem Zifferblatt nach beiden Seiten aus. So primitiv diese frühen Schöpfungen waren — mit dem Kuckuck, der das Türchen öffnet, Kopf, Flügel und Schnabel bewegt und die Stunde ausruft, war das volkstümliche Motiv gefunden, das

vielleicht die volkstümliche Motiv gefunden, das

Südwestdeutsche Chronik

Ehemaliger Kreisleiter verhaftet

Stuttgart. In Kaiserslautern wurde dieser Tage der ehemalige Kreisleiter des Kreises Walldürn, Gustav Dickert, durch die Landeskriminalpolizei festgenommen und zur Untersuchungshaft in die Landesstrafanstalt Ludwigsburg eingeliefert. Dickert, der, seit 1945 flüchtig, sich zuerst einige Monate als Perdeknecht auf einem Hopfengut bei Tettmang aufhielt, 1946 in einer Metallwarenfabrik in Tettmang als Hilfsarbeiter, 1947-48 in Lörrach und Umgebung tätig war und seit Beginn dieses Jahres in Kaiserslautern eine kleine Reparaturwerkstätte unterhielt, steht unter dem Verdacht, kurz vor dem Zusammenbruch den Befehl zur Erschießung von drei Personen gegeben zu haben.

Tagung der Zahnheilkunde

Stuttgart. Hier findet vom 28. bis 30. Juli die 78. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten statt.

Im „Schillerstübli“

Stuttgart. In der Schillerstraße, zwischen den oberen und unteren Anlagen, hat ein findiger Unternehmer aus dem stark demolierten Parkwälderhäuschen ein „Wirtshauschen“ gemacht, dem er sinnigerweise den Namen „Schillerstübli“ gab. Es geht hier im allgemeinen jedoch nicht sehr erhellend zu, da das „Schillerstübli“ und seine Umgebung Treffpunkt allerlei leichtsinniger Elemente ist. Zu einer ausgewachsenen Schlägerei zwischen Ausländern und Deutschen, die hier stattfand, wurde das Ueberfallkommando gerufen. Als es eintraf — fand es nur noch zwei Verletzte vor, die ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Tanz-Expreß an den Bodensee

Tübingen. Am kommenden Sonntag verkehrt ein Verwaltungsdezernat als „Tanz-Expreß“ mit 80 Prozent Fahrpreisermäßigung von Metzingen nach Konstanz über Horb-Rottweil-Tübingen. Im Anschluß an diese Sonderfahrt können nach Belieben Kursschiffe zur Insel Reichenau, Insel Mainau, nach Meersburg, Ueberlingen und Bodman benützt werden.

Mit Gewehr und Axt

Tübingen. Vor einigen Tagen drangen morgens 2 maskierte Männer in das Haus einer alleinstehenden Frau in Neßbühl, Gde. Schmallegg, Kreis Ravensburg. Einer war mit einem Gewehr, der andere mit einer Axt und mehreren Stricken ausgestattet. Sie verlangten von der Frau unter Drohungen die Herausgabe ihres Geldes. Auch der Knecht, der seiner Arbeitgeberin zu Hilfe eilen wollte, wurde von den beiden Räubern eingeschüchtert und zusammen mit der Frau in eine Dachkammer gesperrt. Bei der Durchsuchung des Hauses fiel den Tätern ein kleiner Geldbetrag, eine Damenarmbanduhr und Rauchfleisch in die Hände. Sie konnten inzwischen festgenommen werden.

Die Kriminalität im Juni

Tübingen. Nach Feststellung des Landeskriminalpolizeiamts wurden im Juni in Württemberg-Hohenollern von 2835 Personen 2926 Straftaten verübt. Gegenüber dem Mai mit 2910 Tätern und 2970 Straftaten ergab sich damit zahlenmäßig ein geringer Rückgang. Von den im Juni verübten Delikten konnten bereits 2271 aufgeklärt werden. Von den Tätern sind bisher 2340 ermittelt und 206 festgenommen worden. In 66 Fällen wurden Jugendliche ermittelt, 38 von ihnen waren an einfachen Diebstählen beteiligt, 19 an Fahrrad-diebstählen, 6 an Stillschleppdelikten und 3 an schweren Diebstählen.

Zuchtversteigerung in Riedlingen

Tübingen. Zu der am 13. September in Riedlingen vom Verband oberschwäbischer Fleck-

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Dienstag, 25. Juli

Auftrieb: Rinder 670, Kälber 1298, Schweine 1222 und Schafe 52. Preise: Ochsen Jung a 72 bis 80, b 62-70, Bullen Jung a 84-89, a 73-82, b 60-74, Arsen a 95-100, a 82-82, b 70-79, Kühe Jung a 64-70, b 53-60, c 42-51, d bis 60, Kälber a 96-105, b 80-93, c 70-78, d bis 60, Schweine: a 126-130, b 1, b 2 120-128, c 118-122, d 110-118, e 100-118, g 100-110, g 2 85-95. Marktverlauf: Bei Rindern langsam, Ueberbestand. Kälber langsam, geräumt. Schweine langsam, kleiner Ueberbestand.

Kann man dem Blitz aus dem Weg gehen?

Man muß die Wege des Blitzes kennen / Wie verhalte ich mich auf freiem Felde?

Unter den Todesopfern, die der Blitz jährlich fordert, sind rund 80 Prozent zur ländlichen Bevölkerung zu zählen, 95 Prozent des vom Blitz getöteten Viehs werden auf der Weide erschlagen und 75 Prozent der Gebäudeschäden fallen auf die Landkreise. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Schwerpunkt der Blitzgefahr für Mensch und Tier in der Wiesen- und Feldlandschaft liegt. In der Stadt sind beide im Schutz der Häuser, die als Massenhäuser weniger gefährdet und durch zahlreiche Blitzableiter gesichert sind.

Der Landmann dagegen, der seinen Arbeitsplatz in der freien Landschaft, auf dem Feld hat, ist oft weit von seinem Hof entfernt, wenn ein Gewitter kommt. Aber auch auf dem freien Feld ist er nicht hilflos der Gefahr des Blitzes ausgesetzt. Es gilt für ihn, die Wege, die der Blitz gewöhnlich nimmt, zu kennen und zu meiden. Er muß dem Blitz im wahren Sinne des Wortes aus dem Weg gehen.

Bei der Vorliebe des Blitzes für alles einzeln ragende, für metallische Spitzen vor allem, aber auch für Wasser und feuchten Grund, verbietet es sich von selbst, sich unter einem einzelnen Baum zu stellen oder mit der Sense auf dem Rücken nach Hause zu eilen. Nicht minder gefährlich wäre es, sich an einem Bach oder Teich im Weidengebüsch niederzulassen. Der sicherste Schutz und die klügste Maßnahme ist in einem solchen Fall — so komisch es klingen mag —, sich in die nächste Ackerfurche zu setzen, unbekümmert um Sturm und Regen. Das Arbeitsgerät lege man 30 m entfernt nieder. Auch dichtes Buschwerk oder gleichmäßig hoher und dichter Waldbestand bietet guten Schutz vor dem Blitz. Wenn das Gelände hügelig oder bergig ist, empfiehlt es sich, eine Mulde als Aufenthaltsort

Sie wollen das Stadtrecht wieder

Karlsruhe. Sechs Orte im badischen Frankensland haben beim Landesbezirkspräsidium in Karlsruhe beantragt, ihnen das Stadtrecht wieder zu verleihen. Es sind die Orte Lauda, Kilsheim, Königshofen und Grünsfeld im Kreis Tauberhofsheim, Osterburken im Kreis Buchen und Neckarbischofsheim im Kreis Sinsheim.

schlag zum Leben erwaschen und Szenen wie in einem Molière-Lustspiel auf die winzige Bühne zaubern.

Die Schule nahm in ihren späteren Jahrzehnten Schritt um Schritt die Möglichkeiten der aus der Uhren- und Feinmechanik sich abzweigenden Disziplinen wie Elektrotechnik, Radioindustrie, Funk- und Fernmeldetechnik wahr. 1925 bereits baute man einen Kurzwellensender, der beim 75. Jubiläum versuchsweise in Betrieb genommen wurde. Die funktotechnischen Lehrwerkstätten besaßen vor dem letzten Krieg das Modernste, was es an Lehrmaterial auf diesem Gebiet gab. Groß war die Zahl an Präzisionstechnikern, Ingenieuren und Konstrukteuren, die die Schule vor allem nach dem ersten Weltkrieg in die Industrie, insbesondere auch nach Amerika, abgab. Heute gibt es eine Vorschule für Lehrlinge und eine Fachschule für Techniker und Ingenieure mit den Sonderdisziplinen Uhrmacherei, Feinmechanik, Elektromechanik, Funk- und Fernmeldetechnik.

zu wählen statt sich auf einen Hügel zu stellen. Für ein Gespann sind die Schutzmöglichkeiten geringer. Wenn es irgend geht, spanne man die Tiere aus und entferne sie von den blitzanziehenden metallischen Arbeitsgeräten. Am besten bringt man sie in eine wasser- oder flache Mulde, auf keinen Fall aber unter einen Baum. Falls flache Hecken, Buschwerk oder dichter, gleichmäßiger Waldbestand in der Nähe sind, führe man die Tiere dorthin.

Blitzanziehend im höchsten Maße sind hohe Bäume, besonders Pappeln, Linden, Tannen, Eschen, Kiefern, also gerade diejenigen Baumarten, die sich vielfach als Wahrzeichen einzelner Bauernhöfe in unmittelbarer Nähe der Wohn- und Stallgebäude oder der Scheunen befinden. Auch in geschlossenen Dörfern finden wir diese Baumarten sehr oft. Ist der Hofbaum weit genug vom Anwesen entfernt, 30 m und mehr, so dient er als natürlicher Blitzableiter, da er dann den Blitz vom Hof auf sich zieht. Steht der Baum dagegen in der Nähe der Gebäude, 15 m und weniger, so wird er zum Blitzverbreiter, indem die Blitze vom Stamm ab auf das Gebäude überspringen. Besondere Gefahr bieten bis zum Dachfirst reichende Äste.

Brandfälle im Oberland

EF. Ravensburg. Drei Brandfälle am gleichen Tag verursachten im Oberland einen Sachschaden von mindestens 100 000 DM. In Unterauchen bei Aulendorf und in Niederrangen bei Wangen i. A. brannten ein großer Stadel und ein Oekonomiegebäude, in Vogt. Kreis Ravensburg, ein Zweifamilienhaus vollständig nieder. Die Brandursache scheint in zwei Fällen Kurzschluß, in einem Fall ein defekter Kamin zu sein.

Fahrplan für die „Deutsche“

Bergpreis 1950 international!

Fahrer von 7 Nationen starten am Schaulandsland

Die soeben abgeschlossene Starterliste zum „Großen Bergpreis Freiburg-Schauinsland“, dem ersten deutschen Nachkriegswettbewerb mit internationaler Beteiligung in den Wagenkonkurrenzen, verheißt für den 6. August auf Deutschlands schönster und schwierigster Pflasterstraße ein rennsportliches Großereignis von wirklichem Format. Der „Allgemeine Deutsche Automobil-Club“, München, der mit der Durchführung des Rennens wieder den „Badischen Automobil-Club“, Freiburg, beauftragt hat, bestätigte über 160 Nennungen für die einzelnen Läufe. Hiervon entfallen allein 88 auf die Sport- und Rennwagenklassen, in denen Fahrer von 7 Nationen, nämlich Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, der Schweiz, USA und Deutschland zur Stelle sind. „Spritzige“ Spiele in Heubach

Kurz berichtet

Die Bergprüfungen haben begonnen

Die nach der 16. Etappe der Tour de France noch im Wettbewerb verbliebenen Straßenradfahrer haben sich am Montag im Pau, am Fuße der Pyrenäen, der verdienten Ruhe hin. Mit der elften Etappe, die gestern früh angetreten wurde, beginnen die Bergprüfungen. Die Etappe führte über 300 km von Pau nach St. Gaudens. Der 1795 Meter hohe Aubisque, der Tourmalet und der Aspin haben die Kletterer nach vorn gerufen. Man nimmt an, daß die im Mittelfeld der Gesamtverteilung liegenden Rad-sport-Asse Bartali, Magni, Lambertini, Bobet, Robic jetzt stärker aufkommen werden.

Um die deutsche Schwergewichtsmesterschaft

Die Berliner Waldbühne steht mit dem Kampf um die deutsche Schwergewichtsmesterschaft im Berufsboxen zwischen Heim im Holz und Wilson Kohlbrecher im Mittelpunkt des Interesses der deutschen Boxsportanhänger. Die beiden Hauptkämpfer stellen in körperlicher Hinsicht zwei grundverschiedene Typen dar. Der schlanke, großgewachsene Meister hat gegenüber dem gedrungen und wuchtig wirkenden Herausforderer scheinbar vorzuziehen ein Plus, soweit es Größe und Reichweite betrifft. Im Alter besteht dagegen kein großer Unterschied. Kohlbrecher soll in ausgereifter Form sein, besonders sein Sportvermögen und seine Härte im Nahkampf werden hervorgehoben.

Deutscher Reiterstieg in London

Oberst Felix Bückner (Gannover), einziger ausländischer Teilnehmer an einer internationalen Pferdeschau in London, gewann am Samstag in einem Kampf gegen 23 Mitbewerber auf Zigeunerbarren. Ein englischer Soldat, dem der deutsche Oberst kostenlos einen Reitunterricht erteilt hatte, war ihm bei der Ueberreise und den Vorbereitungen behilflich.

Walcott kann täglich nur 150 DM abheben

Die 70 000 DM Kampfbörse, die an Jersey Joe Walcott noch ausstehen sind, wurden auf Anwendung eines amerikanischen Dienstgesetzes gesperrt. Jersey Joe kann täglich nur 150 DM abheben. Dieser Betrag nützt ihm wenig, erklärte sein deutscher Anwalt, da Walcott eine große Familie zu ernähren habe.

Die Regelecke

Sie meinen, lieber Sportfreund, beim Fußball dürfe ein indirekter Freistoß, der im Strafraum verhängt wird, nur nach vorwärts gespielt werden. Das ist ein Irrtum, bei einem Freistoß kann im Gegenstoß zum Knie der Ball nach jeder beliebigen Richtung gespielt werden. Er ist dann im Spiel, wenn er eine volle Umdrehung (etwa 70 cm Wegstrecke) gemacht hat.

Auch das wurde berichtet

In einem Stuttgarter Betrieb nahm sich am Montagvormittag ein Arbeiter dadurch das Leben, daß er mit einer Eisenstange eine Hochspannungsleitung von 10 000 Volt berührte. Er war sofort tot.

Im Stuttgarter Schlachthof wurde eine Kühhölze erbrochen und daraus ein frisch geschlachtetes Schwein gestohlen. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Im Wald bei den Bärenseen in der Nähe Stuttgarts hörten Leute Hilferufe. Sie alarmierten daraufhin das Ueberfallkommando. Die Beamten fanden einen 52jährigen Mann, der sich die Pulsadern durchschnitten, dann aber eines anderen bezogen hatte und mit seinen Hilferufen erreichte, daß er noch rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht werden konnte.

In Rohrloch, Kreis Bocknang, wurde eine 46jährige Frau in völlig erschöpftem Zustand aufgegriffen. Sie war am 3. Juli aus der Heilanstalt Winnenden ausgebrochen und seitdem umhergeirrt. Die Frau wurde nach Winnenden zurückgebracht.

Durch den starken Wellengang am Sonntagmorgen wurde ein Bodenseeschiff beim Anlegen im Hafen Friedrichshafen mit dem Bug gegen den Kai geschleudert und das Mauer-

werk erheblich beschädigt. Der Stoß bewirkte eine leichte Bodenerschütterung, die in den umliegenden Gebäuden spürbar war.

Bei Friedrichshafen wurde ein unbesetztes Ruderboot auf dem Bodensee gefunden, welches am gleichen Tag von einer Frau gemietet worden war. Im Boot fand man eine Einkaufstasche, welche der Ehemann der Vermissten als Eigentum seiner Frau erkannte. In einem hinterlassenen Brief hat die Frau Selbstmordabsichten geäußert.

Ein betrunkenen Mineralwasserhändler fuhr bei Stockach mit seinem Lastkraftwagen gegen einen Baum und starb kurze Zeit nach dem Unfall an den erlittenen Verletzungen. Drei Personen, die auf dem Kraftwagen Platz genommen hatten, wurden leicht verletzt.

Bei der Trauung ihres Sohnes in der Kirche erlitt die Frau des Altbürgermeisters von Igelwie bei Meßkirch einen Herzschlag. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Der Weinort Nackenheim am Rhein zwischen Oppenheim und Mainz wurde am Sonntag innerhalb 4 Stunden von zwei Unwetterkatastrophen heimge sucht, die große Verwüstungen an Gebäuden, Weinfeldern und Straßen anrichteten. Die Weinrente des Ortes soll zu 75 Prozent vernichtet sein.

Bodenerträge seit 1880 verdoppelt

Hohenheim im Dienst der landwirtschaftlichen Ertragssteigerung

Wenn man Sätze, wie „Jeder Quadratmeter muß bebaut werden“ oder „Eigenbau spart Einfuhr und Devisen“ oder „Nutzpflanzen statt Zierpflanzen“ oder „Weitere Ertragssteigerung“ eingeträchtigt bekommt, so fragt man sich schließlich: Sind das nur Worte oder weiche Möglichkeiten stehen noch hinter diesen Forderungen? Können wir glauben, daß aus unserer deutschen Erde, der wir in und nach zwei furchtbaren Verwüstungskriegen so vieles schon abgefordert haben, immer noch mehr herauszuholen ist? Besteht nicht vielmehr die Gefahr, daß ein seit langen Jahren stärkstens ausgenutzter Boden infolge solcher Überbeanspruchung schließlich ermüdet und auszehrt?

Diese Fragen lassen sich nicht mit wenigen Sätzen beantworten. So wollen wir nur einmal in ein kleines und doch so weitwirkendes Teilgebiet des Komplexes „Ertragssteigerung“ einen Blick werfen. Wir wollen sehen, wie es bei unseren Forschern zugeht, was sie über etwa noch mögliche Erhöhungen unserer Bodenerträge meinen und welchen Beitrag sie in dieser Richtung bereits geleistet haben und in der Zukunft leisten zu können glauben.

Besuch im Forschungsinstitut

Wir begaben uns in eines der nahezu zwanzig Forschungsinstitute der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, neue und immer wieder verbesserte Wege zu finden, um der landwirtschaftlichen Nutzfläche nicht nur die seitherige Ertragsfähigkeit zu erhalten, sondern diese fortwährend weiter in die Höhe zu bringen.

Unser Interesse galt dem Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. Ziel der Züchtung ist, durch Kreuzung und andere Maßnahmen neue Pflanzensorten zu gewinnen, die gegenüber den bisher bekannten in irgendeiner Richtung einen Fortschritt bringen, so z. B. in bezug auf kräftigeren Wuchs, mehr und größere Körner, bessere Standhaftigkeit der Getreidehalme, verbesserte Backfähigkeit des Weizens, erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, pflanzliche und tierische Schädlinge wie etwa Krebs, Scharf und Kartoffelkäfer bei den Kartoffeln usw. Der Hohenheimer Schule stehen für ihre Versuche in Hohenheim selbst 16 ha, für Versuche in rauen Lagen auf der Schwäbischen Alb 27 ha Land zur Verfügung.

Tausende von Sorten

Für die gegenwärtig in Hohenheim laufenden Züchtungen an Winter- und Sommerweizen, Sommergerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Esparsette, Weizkleie, Lauch, Kohlrüben, Lein u. a. dient ein großes Samensortiment als Grundlage. Einen Begriff von der kaum vorstellbaren Weitläufigkeit solcher Versuchsmöglichkeiten mögen einige Zahlen veranschaulichen: Das dem Institut zurzeit zur Verfügung stehende Sortiment von Formen und Sorten aus aller Welt umfaßt in Winterweizen 862 und in Sommerweizen 415 Nummern; im deutschen Sortenregister finden wir folgenden Sortenreichtum: Winterweizen 158, Sommerweizen 105, Hafer über 80, Speiserbsen 49, Ackerbohnen 26, Kohlrüben 21, Runkelrüben 30, Zuckerrüben 30, Kartoffeln 93.

Die Hochschulen wären natürlich aus mancherlei Gründen (Bodenfläche, Finanzierung, Personal) nicht in der Lage und haben auch nicht den Ehrgeiz, diese Riesensorte allein zu bewältigen. Außerdem sollen ja die Versuchszüchtungen unter möglichst vielfältigen Umwelteinflüssen zur Durchführung gelangen. In jedem Land gibt es darum Domänen, bäuerliche Betriebe und Schulen, die sich oft mit großer Ausdauer der Saatzeit widmen, und viele von ihnen haben in mühevoller, sich oft über viele Jahre hinziehender

Arbeit neue Pflanzensorten entwickelt. Sache der Institute für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, sowie der in allen Teilen des Bundesgebietes bestehenden Prüfstellen ist es dann, in einem mehrjährigen Pflanzungsverfahren festzustellen, ob es sich bei den zur Prüfung eingereichten Sorten überhaupt um neue handelt und ob sie die ihnen zugeschriebenen besonderen neuartigen Eigenschaften auch wirklich aufweisen. Ist dies der Fall, so entscheidet eine Kommission über die Zulassung, Namengebung und Eintragung in das Sortenregister.

Und die Erfolge?

Das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, das als ältestes seiner Art in seinen Vorläufern seit dem Jahre 1818 und in seiner heutigen Form seit 1904 besteht, hat in dieser langen Zeit einen stattlichen Beitrag

Knochenbrüche beim Hausgeflügel

Knochenbrüche kommen bei allen Hausgeflügelarten vor und zwar am häufigsten an den Beinen und Flügeln, gelegentlich auch an den Rippen-, Schulter- und Beckenknochen. Sie werden durch Mißhandlungen seitens roher Menschen, mitunter auch durch Kämpfe der Tiere unter sich verursacht. Brüche am Schienbein und an den Zehen lassen sich verhältnismäßig leicht heilen. Die Heilung von Beinbrüchen am Ober- und Unterschenkel, die von Fleisch umschlossen sind, ist dagegen sehr schwierig, da hier ein Verband kaum angelegt werden kann. Derart verunglückte Tiere werden daher am besten geschlachtet.

Ist ein Fußknochen oder das Schienbein gebrochen, so verfährt man folgendermaßen: man legt das kranke Tier auf den Rücken, läßt es in dieser Lage festhalten und preßt die gebrochenen Stellen aneinander, indem man mit der linken Hand den oberen Teil des Knochens festhält, mit der rechten durch vorsichtiges Ziehen des unteren Teiles das Glied in seine richtige Lage bringt. Ist dies gelungen, so hält man die Knochen so lange fest, bis eine dritte Person den Verband angelegt hat. Dieser besteht aus einer wollenen Binde, die man zwei- bis dreimal möglichst glatt um die Bruchstelle legt. Dann folgt eine schmale Leinwandbinde, die vorher durch Trinken mit Eiweiß oder Wasser-glas steif gemacht worden ist.

Bei einfachen Brüchen großer Knochen oder bei komplizierten Knochenbrüchen bedarf man häufig einer oder mehrerer Schienen, welche zwischen die unmittelbare auf dem gebrochenen Knochen liegende wollenen Binde und den Wasserglasverband gelegt werden. Als Schienen dienen entweder gesaltene, vom Marke befreite Holunderstäbchen oder dünne, steife, der Knochenbreite entsprechende Pappstreifen.

Ungefähr drei bis vier Wochen läßt man nun den Verband ruhig liegen. Nach dieser Zeit

In der Erntezeit passiert es . . .

... daß sich in den Arbeitshemden die Flecken von Maschinenöl und Teer häufen. Da hilft nur das Einreiben der Stellen mit Butter, die man einige Zeit wirken läßt und dann mühevoll auswäscht.

... daß Schürzen und Taschentücher Obstflecken bekommen. Man legt die Stücke über Nacht in Dickmilch, Buttermilch oder Molke und wäscht sie dann aus.

... daß Kupferkessel vom Mus- oder Marmeladekochen anlaufen. Sie blitzen wieder, wenn man sie mit Essig und Salz scheuert, gut nachspült und gut trocknet.

zur Qualifizierung des Landbaus und zur Höherentwicklung der direkt oder indirekt der menschlichen Ernährung dienenden Pflanzen geleistet.

So konnten beispielsweise in den seit 1880 verflossenen sieben Jahrzehnten die Getreideerträge fast verdoppelt werden, während die Steigerung der Kartoffelernten noch wesentlich höher liegt. Oder ein andres Beispiel: Ein neunjähriger Vergleich der Zuchtsorte „Petkuser Winterroggen“ (P) gegenüber der Landsorte (L), also dem nicht hochgezüchteten Roggen, zeigt folgende Unterschiede: ha-Ertrag P 24,4 dz, L 13,2 dz; Tausendkorngewicht P 30,9, L 22,8 g; Hektolitergewicht P 70,6 kg, L 67,7 kg.

Von den seit 1880 erzielten Erfolgen der allgemeinen landwirtschaftlichen Ertragssteigerung darf man rund 30 Prozent der Züchtung zuschreiben, während etwa 20 Prozent den ackerbaulichen Maßnahmen und die restlichen 50 Prozent der verbesserten Düngung zu verdanken sind. Die Arbeit geht auf allen diesen Gebieten rastlos weiter.

Diplomlandw. I. Nothacker

weicht man ihn auf und nimmt ihn ab. Am Anfang muß man darauf achten, ob der Verband nicht zu fest oder zu locker angelegt worden ist, da sonst leicht größere Anschwellungen entstehen können.

Handelt es sich um Flügelknochenbrüche, so muß man nach erfolgtem Verband der Bruchstelle, den Flügel mit einem schmalen, aber festen Band auf den Körper des betreffenden Tieres aufbinden.

Gemüse-Rohsäfte — eine Quelle der Gesundheit

Bereits seit einer Reihe von Jahren ist man dazu übergegangen, aus manchen Gemüsen gesundheitlich wertvolle Pflanzensäfte herzustellen. Selbstverständlich muß das für die Gemüserohsaftbereitung bestimmte Gemüse in jeder Hinsicht einwandfrei sein. Angefaulte oder teilweise schlecht gewordene Pflanzen lassen sich nicht verwerten, da durch sie der Geschmack leiden würde. Zuerst reinigt man das Gemüse gründlich, dann zerteilt man es, wenn notwendig, und gibt es mitsamt den Stielen in die Reibemaschine mit feinmaschiger Trommel. Je feiner das Reibgut, um so größer ist die Ausbeute in der Saftpresse, in welche die zerkleinerten Pflanzenteile sofort kommen. Der von der Presse in eine Porzellanschüssel ablaufende Saft wird durch ein feinmaschiges Drahtsieb gefiltert, bevor man ihn zum baldigen Gebrauch zugedeckt und an einen kühlen Ort stellt.

Erstaunlich ist es, wieviel Saft besonders das Knollen- und Wurzelgemüse auf diese Art hergibt, während die Blatt- und Kopfgemüse infolge ihrer Struktur in der Saftausbeute nicht so ergiebig sind. Man halte sich vor Augen, in welcher konzentrierter Form — frei von allen Ballaststoffen — der Gemüsesaft alle wertvollen Substanzen des Rohge-

Freiwerdende Beete neu bestellen!

Im Gemüsegarten sind alle freiwerdenden Beete neu zu bestellen, da jeder Tag für das Pflanzenwachstum wertvoll ist. Vor allen Dingen ist an die Aussaat von Spinat und Feldsalat zu denken. Kommen diese beiden Gemüsearten zu spät in den Boden, so können sie sich bis zum Eintritt des ersten Frostes nicht mehr genügend entwickeln. Selbstverständlich ist dem Reihensalat der Vorzug zu geben, sie erleichtert die Hackarbeit und damit auch die Unkrautbekämpfung. Spinat kann gegenüber der Frühjahrsaussaat etwas dichter gesät werden, da man im Winter immer mit Ausfällen rechnen muß. Große Stickstoffgaben sind bei der Aussaat zu vermeiden, hierdurch werden die Blätter zu mäßig und frieren leichter. Dasselbe gilt für die Düngung beim Rosenkohl; bei zu hohen Stickstoffgaben bleiben die Rosen nämlich zu locker. Die bessere Ausbildung der Rosen wird durch das Ausbrechen der Spitzenknospe begünstigt.

Außer Grünkohl kann noch Salat und Endivie gepflanzt werden, bei richtigem Einschlag hat man dann bis tief in den Winter hinein frischen Salat. Ferner ist an die Aussaat von Adventskohl zu denken; der Samen muß bis Mitte August im Boden sein. Bohnen sollen nur gepflückt werden, wenn die Pflanzen trocken sind, im massen Zustand ist die Bohne empfindlich. Jede Bohne, die hängen bleibt, wird hart und bildet Samen aus. Hierdurch gehen dem übrigen Ansatz wertvolle Nährstoffe verloren. Bei der Selbstansaat von Bohnensaatgut soll man ganze Stangen hängen lassen; die oberen Hülsen sind meist nur schlecht ausgebildet.

müses enthält, die sonst beim Kochen teilweise zerstört oder nachteilig beeinflusst werden.

Der Saft gewisser Kulturpflanzen wie Rettich, Knoblauch, Porree, Rhabarber, Rotkohl, Zwiebeln usw. ist in der gepreßten, stark konzentrierten Form kaum genießbar. Man muß diese Säfte, um sie gut trinkbar zu machen, mit etwas Sprudel, noch besser mit roher Milch verdünnen. Will man die Säfte etwas süßer haben, so setze man ihnen Zucker zu. Mild aromatisch schmecken die Säfte junger Karotten, roter Rüben, Spinat, Tomaten usw. Ein Ausdrücken dieser zerkleinerten Gemüse in Mullsäckchen genügt in den meisten Fällen, um kleinere Mengen Saft aus ihnen zu gewinnen. Diese blutbildenden, vitaminreichen Säfte sind besonders für Kinder bestimmt, denen man täglich 3mal einige Schluck zu trinken gibt.

G. Sch.

Die praktische Hausfrau

Blechgefäße in der Küche schützt man dadurch vor Rost, daß man sie mit einer Speckschwarte einreibt und im Ofen oder Herd durchwärmt.

Nasse Schuhe stopft man mit Zeitungspapier aus, um sie rascher zu trocknen. Noch besser aber füllt man sie mit heißer Spreu, die auch das Einschrumpfen verhindert.

Fliegenschmutz an Lampen und Fensterscheiben läßt sich mit Salzmilch leicht entfernen. Wünscht man Hochglanz, so reibt man die Scheiben gut mit Spiritus ab.

Handbesen und Kutterschaufel kann man auch mit einem längeren Stiel versehen und braucht sich dann nicht mehr so tief zu bücken.

Besen, deren Borsten niedergedrückt sind, hält man über heißen Wasserdampf. Die Borsten richten sich dann bald wieder auf.

Haarbürsten spült man gelegentlich in Wasser, dem ein wenig Alaun zugesetzt wurde. Dann läßt man sie schnell und gut abtrocknen. Durch diese Behandlung werden die Bürsten wieder fest.

Kulturelle Nachrichten

Die bisherige „Oberschwäbische Sezession“ hat sich auf den gesamten Bodenseeraum ausgedehnt und die Bezeichnung „Sezession Oberschwaben-Bodensee“ angenommen. Sie wird sich in einer ersten Ausstellung in der „Fähre“ in Saulgau vom 30. Juli bis 15. August vorstellen. Die Ausstellung wird Arbeiten von Ackermann, Becker, Bernhard, Dethlefs-Edelmann, Dix, Ebel, dem Bildhauer Müller-Oerlinghausen und anderen bringen. Es wird sich also um eine Schau handeln, die die wesentlichsten künstlerischen Kräfte dieses Gebietes nebeneinander zeigt.

Ein unbekannter Rembrandt „Die Flucht nach Ägypten“, der kürzlich in einem Landhaus entdeckt wurde, erzielte am Mittwoch auf einer Londoner Auktion 10 000 Pfund Sterling. Die Vorbereitungen zu den am 22. Juli beginnenden „Salzburger Musikfestspielen“ sind nahezu abgeschlossen. Die diesjährige Veranstaltung weist ein reiches Programm auf und wird sowohl den Freunden klassischer Musik als auch den Anhängern moderner Komponisten etwas bieten. Einen der künstlerischen Höhepunkte wird das Auftreten von Yehudi Menuhin in einem Solokonzert darstellen.

Das Oberammergauer Passionsspielkomitee hat beschlossen, neben den Hauptspielen künftig noch ein fünftes Passionspiel am Freitag aufzuführen.

Von der Landesuniversität

Der Dozent für Iranistik Dr. phil. Christian Rempis ist zum außerplanmäßigen Professor an der Universität Tübingen ernannt worden.

Der Dozent Dr. med. habil. R. Schubert, O.A. an der Medizinischen Klinik Tübingen, erhielt bei dem internationalen Preisausschreiben der „Gastroenterological Association“ in New York ein Ehrendiplom für seine mehrjährigen Untersuchungen über neuartige Anwendungen künstlicher Kolloide. Diese Untersuchungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß bestimmte giftige Substanzen erst durch Bindung an diese Kolloide aus dem Körper ausgeschieden werden können. Dieses Verfahren der Serumwäsche, das auf einem völlig neuartigen Prinzip beruht, wurde erstmalig von Dr. Schubert entwickelt.

Trossinger Musiktage 1950

Eine einzigartige internationale Demonstration

Die 5. Trossinger Musiktage 1950 vom 19. bis 21. Juli dienten vornehmlich der Verbindung zwischen in- und ausländischen Musiklehrern und Dirigenten eines kultivierten Akkordeonspiels. Veranstaltet wurden die Tage von dem staatlich anerkannten Musiklehrerseminar für Harmonikinstrumente, der Städtischen Musikschule Trossingen unter der Leitung von Professor Hugo Herrmann. In zahlreichen Musterprogrammen für Schüler-Konzerte, Handharmonika-Spielgruppen, für Handharmonika-Orchester-Vereine und für eine gepflegte Hausmusik mit Harmonikainstrumenten wurde den über 200 anwesenden Gästen aus Deutschland, der Schweiz, aus England, Frankreich, Holland, Belgien, aus den USA und Brasilien der gegenwärtige Stand des organisch sich weiter entwickelten Akkordeonspiels in hervorragender Weise demonstriert. Begeistert und freudeerfüllt waren die ausländischen Gäste über die Leistungen der Trossinger Orchester, Virtuosen und Komponisten. So fanden der bedeutende englische Komponist und Pädagoge Mister C. Graves, London, der Ehrenpräsident des schweizerischen Handharmonikalehrer-Verbandes, Herr Stadler, Zürich, Herr van Trigt aus Holland und Herr Carlos Ebner aus Brasilien begeisterte Worte über die hervorragende künstlerische Leistung der Trossinger Akkordeonisten. Die englischen Komponisten ließen es sich nicht nehmen, ein Konzert zu Ehren der deutschen Spieler und Gäste darzubieten. Den Höhepunkt der Tagung bildete das große Festkonzert des Orchesters des Hauses Höhner unter der Leitung von Rud. Würthner, welches wiederholt als das erste Akkordeon-Orchester der Welt bezeichnet wurde. Hervorragend war dabei die Wiedergabe des „Prelude sacrale“ von Hugo Herrmann nach Themen der Oper „Paracelsus“, sowie das „Konzert in g-moll“ von Molique, mit Red. Würthner als So-

listen. Zum Gedächtnis des 200. Todestages von Joh. Seb. Bach spielte das Orchester nach Bearbeitungen von Würthner verschiedene Kompositionen des Meisters, wobei besonders die „Tocatta und Fuge für Orgel in d-moll“ reichen Beifall fand. Einige Werke blieben in der Auffassung unstritten. Jedoch haben die 5. Trossinger Musiktage deutlich gezeigt, daß das Akkordeon als Musikinstrument ein organisch verbindendes Glied zwischen Kunst- und Volksmusik darstellt. Wie der Leiter der Musiktage, Prof. Herrmann, treffend in einem seiner Vorträge feststellte, befinden sich das Akkordeon und die Akkordeonmusik in einer steten Aufwärtsentwicklung, wobei das Instrument das einzige in der Welt tragbare polyphone Spielwerk überhaupt darstellt und noch ungeahnte Entwicklungen für den Erbauer, den Komponisten und den Spieler offen läßt. Einzigartig war der Ausklang der Tagung mit Altmeister Hermann Schittenhelm, der von seinen vielen Harmonikafreunden und den zahlreichen ausländischen Gästen stürmisch gefeiert wurde.

Wind und Wasser

Kleine Geschichten vom Badestrand

Im Familienbade traf ein Pärchen ein, das auf die Benützung der Kabine verzichtet und sich, so diskret, wie das nun eben geht, auf dem Rasen entkleidet.

Der männliche Teil, von dem vorausgeschickt sei, daß er, wie sich das später herausstellte, schon zu Hause den Badetrikot angezogen hatte, legte das Jackett ab, zog die Schuhe aus, streifte die Hose herunter. Er stand im Hemd da und blieb, während er sich am Krugen zu schaffen machte, einige Zeit stehen.

Mißbilligend schweiften die Blicke seiner Begleiterin an seiner Gestalt auf und nieder. „Karl“, sagte sie dann, „man stellt sich nicht

so unanständig vor allen Leuten hin. Zieh endlich das Hemd herunter!“

Bis vor einer halben Stunde leuchtete ein klarer Himmel über dem Wasser. Aber inzwischen hatte sich eine Wolke vor die Sonne geschoben, und jetzt fing es gar an zu tröpfeln, und der Wind schob immer neue Wolkenbänke vor sich her. Mißmutig schauten wir im Sande Liegenden nach oben, hoffend, daß der Himmel sich bald wieder aufheitere und daß es sich bei dem Getröpfel um eine kraftlose Drohung handeln werde. Jedoch, die Dusche zog sich länger hin, als wir allgemein dachten. Da erhob sich mein Nachbar ärgerlich aus dem feucht werdenden Sand. „Ich werde mich hier nicht naßregnen lassen“, schimpfte er vor sich hin, während er sich dem Bassin näherte, „ich scher' mich ins Wasser!“

Die beiden jungen Männer lagen auf dem Rasen, sonnten sich und blickten nach dem Bassin, dem eben ein junges Mädchen entstieg. Hoheitsvoll schritt es dahin. Der eine von beiden geriet in Begeisterung. „Eine prächtige Frau!“ sagte er. „Der Wuchs, die Haltung, das Gesicht: alles ohne Tadel. Auf der Stelle könnte man sich in sie verlieben.“ Der andere schwieg eine Weile. Im großen ganzen schien er die Meinung seines Freundes zu billigen. Aber dann kam ihn doch wohl ein leichter Zweifel an. „Alles ganz gut und schön“, sagte er schließlich. „Aber manchmal täuscht man sich — man müßte sie erst mal angezogen sehen!“

Dem Erfinder der Zoller-Geige, Julius Zoller, Kärnter, ist es nach monatelanger Arbeit gelungen, durch einige wesentliche Neuerungen seine Geigen und Bratschen noch klangschöner zu gestalten.